Rem. IV.
2288

Bibl. Arch.
2288
Rem. IV 2288
Philosoph

<36611157410012

<36611157410012

Bayer. Staatsbibliothek

Der Philosoph und das natürliche Frauenzimmer.

(Eine Dukaten-Pièce.)

1770.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Staatsbibliothek
München

Ich bin in Frankreich gebohren, doch kann ich nicht sagen in welcher Provinz. Meinen Vater und meine Mutter habe ich nicht gekannt, meine Kindheit hat 22 Jahre gewähret: und seit so vielen Jahren habe ich weder Himmel noch Erde gesehen. Ein reicher Philosoph kaufte mich in meinen ersten Lebenstagen, und ließ mich mit einem Knaben, der eben so viele Tage als ich alt war, in einem Keller auf seinem Landguthe aufziehen. Man hatte uns die Augen mit einer künstlich gearbeiteten ledernen Maschine verbunden, und so musten wir unser Brod aus einem Korbe holen lernen, der in dem Keller herunter hieng, und unsern Trank aus einer großen Schale trinken, in welche man täglich etliche mal durch einen uns unbewusten Kanal frisch Wasser goß. Als wir beyde nun so groß geworden waren, daß wir

einander beystehen konnten, so mischte man ein Arcanum unter das Wasser, und wir fielen in einen festen Schlaf; indem wir nun so feste schliefen, nahm man uns die lederne Binde von den Augen hinweg; und da wir aufwachten, sahen wir das Licht des Tages. Unser Gefängniß wurde durch zwey Kellerlöcher, vor welchen Fenster waren, die mit eisernen Gittern befestiget, helle gemachet, und zwar so helle daß man die Sachen deutlich sehen konnte. Der Keller war gepflastert und mit lauter Steinen ausgemauert.

Das Vergnügen so unsere Augen an dem Tagelichte hatten, gefiel mir und meinem Mitgesellen sehr wohl. Wir hungerten, und wir fingen an den Brodkorb zu suchen. Wir wolten eben Brod rufen, als der Korb herunter gelassen ward. Wir fürchteten uns vor dem Korbe und taumelten an der Kellermauer; da aber der Hunger heftiger wurde und der Knabe mehr Herz als ich hatte, so gieng er hin an den Korb, nahm ein Stück Brod und rufte mich freundlich zu sich; ich gieng hin zu ihm, nahm mir auch Brod; und weil wir assen, so entdeckten wir auch deutlich den Ort, wo wir trinken konnten.

Den andern Tag darnach wurde der Brodkorb um die nehmliche Stunde wieder herunter

gelas-

gelassen; wir sprangen so begierig zu denselben hin, fast so wie die jungen Hüner, wenn ihnen die Wirthinn Körner fürwirft. Unsere Kindheit vergieng mit springen, laufen, mit vielerley Stellungen; kurz, wir waren frölich und da waren wir am frölichsten, wenn der Brodkorb herunter gelassen ward. Wir verstunden uns schon, wir hatten wenig Wörter, wir hatten aber auch wenig Gedanken. Unsere Wörter klangen etwa so, wenn sie durch unsere Kehle giengen, wie das unangenehme Geschrey gewisser Thiere.

Der Knabe, welchen ich Emilor nennte, dieses sollte so viel heissen: als die Stärke und die Freude meines Wesens, schlief an meiner Seite; er verließ mich nicht; meine Brust war zusehens bey ihm gewachsen. Dieser Gegenstand fesselte ihn, er liebkosete sie stets: manchmal verdroß es mich, zumal wenn seine grossen Nägel mich verwundeten; Emilor lernte ohnvermerkt meine Brust leiser anrühren; und es verdroß mich nicht.

Mein Kompagnon bezeigte sich gegen mich sehr freundschaftlich; die zu unsern Vergnügungen bestimmten Gegenstände waren diejenigen, an welchen uns viel gelegen war. Wir griffen uns immer an, wir untersuchten uns wechselsweise, unsere Herzen die so heiter wie

der Tag waren, und unsere unschuldigen Hände fanden nichts unehrbares an diesen natürlichen Liebkosungen. Wir waren gleichsam wie die Kinder gesitteter Völker, deren ruhige Aufrichtigkeit durch die Vorurtheile noch nicht verändert ist, die unter einander an der Mutter spielen, sich mit der Ruthe hauen, und mit Begierde die heimlichsten Leibesgegenden ihrer Leiber besehen. Dieser Trieb bey den Kindern ist ohnfehlbar der Trieb der Natur: so war der Unsrige. Der mehreste Theil der Leser werden gestehen, wenn sie aufrichtig seyn wollen, daß sie dergleichen kleine Leichtfertigkeiten in ihrer Kindheit gethan haben. Der Herr von = = = = sagte einstmals zu mir: ich habe dergleichen kindische Spiele mit jungen Mädchen, die eben so alt als ich war gespielet. Sie fragten mich oftmals: wegen kleiner Elende, welche die Natur noch nicht mit ihren Blicken beehret hatte: warum ist dieses so, und warum ist dieses nicht so? Ich erinnere mich noch, daß ich einer von diesen kleinen Neugierigen diese Antwort gab: Meine traute Freundinn, dieser geringe Unterschied ist just die Ursache warum ich dich mehr liebe als mein Bruder eine Puppe liebt: Mein Werther, antwortete mir das junge Jungferchen, ich liebe diesen Unterschied auch. Diese jugendlichen Spiele

schei=

scheinen in der Natur zu seyn. Die Züchtigkeit ist eine Tugend so von der Erziehung herrührt. Wenn zum Exempel ein Kind seinen Körper nackend zeigt? so sagt man zu ihm, kleiner Unartiger, thue das nicht noch einmal, und das Kind thut es nicht mehr, thut es aber dieses doch wieder, so kriegt es brav die Ruthe, und so lernt man ihm die Züchtigkeit.

Ich machte Emilorn unruhig und Emilor mich auch. Es fehlte etwas an unserm Glück; ich ward blaß, mein Liebhaber war traurig, wir wurden gequälet, wir suchten Befreyung. Einstmals schlief er näher bey mir und wir wurden wie Eheleute. Ich ward schwanger. Die Geburtsschmerzen waren nicht heftig. Emilorn gieng mein Zustand nahe. Ich brachte einen jungen Sohn zur Welt. Wir erstaunten als wir diese kleine Kreatur vor uns sahen, wir empfanden eine besondere und lebhafte Zuneigung zu derselben. Dieses kleine Geschöpf suchte gleich seinen Durst an meinen Brüsten zu stillen. Ich lag auf dem Bette und meines Kindes Kopf ruhete auf meiner Brust wie auf einem Küssen. Emilor besahe alle Augenblicke die Frucht unserer Vergnügen: es dünkte mich daß er zufrieden, daß es so wie er gemacht war, und er bezeigte mir

deßwegen durch sehr viele Küsse seine Erkenntlichkeit. Da ich nun eine Mutter geworden war, so wartete ich meinen kleinen Säugling, und so oft als er des Nachts anfieng zu weinen, legte sein Vater mir denselben an die Brust, kurz, er theilte mit mir die Kinderwartung. Wir waren glücklich, wir meynten es stets zu seyn. Einstmals an einem Morgen merkte ich daß sich das Kind nicht bewegte, wir fingen entsetzlich an zu weinen und zu jammern, wir wusten noch nicht was Tod war; wir legten dieses unschuldige Kind zwischen uns, damit es sich erwärmen und wieder lebendig werden sollte; aber nach etlichen Tagen zwang uns die Fäulniß es von uns zu legen; und weil selbige noch mehr zunahm, so legten wir es noch weiter von uns, und da wir endlich vor der Fäulniß nicht mehr bleiben konnten, so legten wir es hin wo wir unsere Nothdurft verrichteten; doch giengen wir einen jeden Tag hin und sahen was aus diesem Kinde werden würde. Wir erstaunten, als wir eine Menge Wesen aus seinem Leibe entstehen sahen, und nach Ablauf einiger Zeit sahen wir nichts mehr als die Knochen. Diese Begebenheit mit dem Kinde beunruhigte uns; es war uns unbegreiflich, warum das Kind sich in einen solchen Zustand befand? und warum es so schleunig aus dem Leben zum

Tode übergegangen war, daß wir die Fäulniß nenneten.

Die Kenntniß des Todes störete unsere Freude: es war als wenn uns eine heimliche Ahndung das nehmliche Schicksal ankündigte. Itzt fingen wir an uns beyderseits unsere Gedanken zu eröfnen, wir fragten uns immer seit langer Zeit: wer den Keller gemacht hätte? warum man diesen Keller gebauet hätte? wir konnten nicht begreifen wie man denselben mit nichts hätte machen können. Der Gedanke den wir diesem Worte **nichts** beyfügten, war dieser: daß wir nicht auch Materie hätten, eben so einen Keller zu bauen. Bald fragten wir einander: Wo sind wir hergekommen? wer sind wir? was machen wir? wo werden wir hingehen? diese Fragen machten uns im Kopfe unruhig.

Mein Mann, der scharfsinniger als ich war, sagte zu mir: dieser Keller hat sich nicht selbst gebauet; ein **Emilor** der weiser ist als wir hat ihn so aufgeführet und eingerichtet; es ist ohne Zweifel derjenige, der uns den Brodkorb herunter läßt. Das was wir **Nichts** nennen, ist vielleicht **Etwas** so ihm allein bekannt ist. Daß er sich uns nicht zeiget, das hat er nicht nöthig, um uns zu zeigen, wir kennen ihn genug an seinen Keller, an seinem

Korbe und an seinem Brode. Wir wollen uns also den Kopf damit nicht wüste machen, wenn wir dasjenige ergründen wollen, welches er uns doch nicht wissen lassen will, wir können keinen Keller wie er bauen, folglich wollen wir in dem seinigen vergnügt leben und sein Brod essen.

Der Tod, und der üble Geruch beunruhigten meinen Mann, er wunderte sich über die Aufführung des Herrn. Dieser Gestank, sagte er stets, verdirbt seinen Keller. Weil nun etwas Tag in den Keller fiel, so nennten wir dieses Tagelicht, das Auge des Herrn, die Nacht aber nennten wir, das Auge der Fäulniß. Wenn die Nacht unser Gefängniß gleichsam begrub, so legten wir uns nieder, und wollten damit bezeigen, daß der üble Geruch wollte, daß wir dergleichen Lage nehmen sollten, zu welcher selbiger uns durch seinen Angriff nöthigte: so bald aber der Tag anbrach, so stunden wir auf, um damit zu bezeigen, daß uns das Auge des Herrn ansehen wollte. Mein Mann hatte die Ungleichheit der Tage und der Nächte bemerket, deßwegen dachte er, daß die Fäulniß und der Herr des Brodkorbs sich beredet, die Tage länger oder kürzer zu machen.

Einmal frühe fanden wir eine Rose in dem Korbe, wir bewunderten sehr diese Kleinigkeit

der

der Natur. Der fürtrefliche Geruch dieser vollen Rose bewog uns, daß wir sie für ein Werk des Auges des Herrn hielten; wir legten die Rose mit Hochachtung gegen uns über, und legten uns dabey auf die Erde, damit wir ihren fürtreflichen Balsam geniessen möchten. Nach Ablauf eines halben Tages fieng die Rose an zu verwelken, da meynten wir, daß sie der üble Geruch angriff. Mein Mann sagte zu mir; alles was der Herr des Brodkorbs macht ist nicht schön, weil die Fäulniß es verdirbt; es scheint als wenn selbige mehr als er vermöchte; er macht die Sachen, sie zernichtet sie; es sind vielleicht zwey Herren des Kellers, der eine verschafft das Brod, der andere die Fäulniß.

Der Philosoph, oder der Eigenthümer des Kellers, den ich Ariste nennen will, bemerkte indeß durch ein heimliches Dachfenster alles was wir vornahmen. Die Begebenheit mit der Rose hatte ihn gewundert, und itzt ließ er uns einen Papagey mit in dem Korbe herunter. Die Schönheit dieses Vogels setzte uns in Verwunderung; Wir dachten: das wäre der Herr des Kellers, wir giengen hin zu ihm; der Papagey fürchtete sich vor uns; er fieng an zu flattern, und diese von uns nie gesehene Bewegung machte, daß wir uns gegen diesen Papagey ehrerbietig bezeigten; als ihn aber mein

Mann

Mann im Korbe fressen sah, so sagte er zu mir: dieses Wesen ist nicht der Herr des Kellers, er fürchtet sich vor der Fäulniß und er frißt um sich davor zu bewahren. Jtzt sang der Papagey einen französischen Vers, der mir sehr artig schien, so bald ich in der Folgezeit französisch verstehen konnte: Der Vers hies so:

Heureuse mille fois, Heureuse l'Inconstance!
Le plus parfait Amour
Est celui qui commence,
Et finit dans un Jour.

Des andern Tages ließ uns Ariste einen Spiegel mit im Korbe herunter, wir bewunderten und fürchteten uns auch vor der Helle des Spiegelglases. Emilor trat näher hinzu; wie erstaunte er aber als er seine Figur verdoppelt sah, einen Augenblick war er wie bestürzt; er rufte mich zu sich hin, ich sahe meine und seine Gesichtsbildung deutlich und sehr nahe beysammen, doch diese zwey vereinigten Gegenstände brachten bey ihm keine Verwunderung hervor. Ich lies den Spiegel aus der Hand fallen und er zerbrach in zwanzig Stücken, Emilor hob davon ein Stück auf, kratzte das Quecksilber mit dem Nagel vom Glase ab, und der Spiegel zeigte nichts mehr; da sagte Emilor zu mir: Der Herr des Brodkorbs macht große Dinge mit nichts.

Ich legte mir etliche Stücken vom Spiegelglase auf die Seite und hob sie mir sehr rar auf: sie waren vor mich ein rechter Schatz, denn ich bespiegelte und besah mich des Tages hundertmal in diesen zerbrochenen Spiegelstücken, ich lachte mich selbst an, ich hatte über mich eine Freude daß ich so schön war. Diejenigen Tage aber wo mein Gesicht mir nicht so schön und lebhaft im Spiegel dünkte, verkroch ich mich hinter in Keller und wollte mich bey hellen Tage nicht sehen lassen, ich stellte mich als ob mir der Kopf weh thäte, und ich hatte schon so eine vornehme Weibermanier an mir, ob ich gleich ihre Sprache noch nicht reden konnte, ich war noch so sehr unverständig.

Itzt that er uns einen Affen in den Brodkorb. Dieses Thier, welches den Menschen nachäffet, brachte bey uns sehr viele Betrachtungen hervor, wir bemerkten daß der Affe unvollkommener als wir waren; deßwegen meynte mein Mann, es müßten zween Kellerherren seyn. Derjenige der diesen heßlichen Menschen gemacht hat, sagte er zu mir, ist nicht so vollkommen als derjenige so uns gebildet hat. Nach etlichen Tagen zog Ariste den Affen mit sammt dem Korbe wieder hinauf.

Die Abreise des Affens gab meinem Manne zu der Begierde Anlaß, sich auch in den Korb

zu setzen: Ich muß doch, sagte er zu mir, den Herrn des Kellers sehen; er ist gütig, er wird an uns Gütigkeit beweisen, es wird mir recht angenehm seyn ein Wesen zu sehen, das uns eine so vortrefliche Sache als das Brod ist, und einen so schönen Gegenstand als du bist, giebt. Ariste hatte uns in dem Korbe gesehen, er hatte unser Vorhaben bemerkt, folglich zog er uns 10 Fuß hoch von der Erde mit hinauf und lies oben vor dem Kellerfenster ein Feuerwerk spielen. Der Glanz des Feuers jagte uns Schrecken ein; etliche Feuerräder waren gleichsam um uns herum und endigten ihr Spiel mit einem lauten Krachen, welches uns die Furcht doppelt fürchterlich hören lies. Jtzt lies Ariste uns mit sammt dem Korbe geschwinde nieder, und wir sprangen wie ganz betäubt aus dem Korbe. O mein werther Freund! sagte ich zu meinem Manne; der Herr weiß alles, sieht alles, hört alles, er hat unsern kühnen Vorsatz bemerkt. Die Natur des Feuers, welche wir nicht kannten, und das Geprassel des Feuerwerks hatte uns so furchtsam gemacht, daß wir uns einbildeten wir hätten den Herrn des Kellers erzürnet.

Den andern Tag darnach sahen wir keinen Brodkorb niederlassen, wir schrien entsetzlich. Ach! sagte ich zu meinem Manne, dieses so gütige

gütige Wesen das mir dein Herz gegeben hat, straft uns ohnfehlbar, weil wir kein Brod bekommen, welches doch unser Leben und unsere Vergnügen unterhält; die Fäulniß wird uns eben wie unser Kind in Staub verwandeln, wir wollen mit einander sterben, mein lieber Emilor, die Hofnung daß meine Gebeine bey den Deinigen liegen und vermodern sollen, schmeichelt noch meine Sinne. Itzt fiel ich meinem Manne in die Arme: ich drückte mich veste an seine Brust an, ich erwartete gleichsam den Tod ohne ihn zu fürchten. Aber welch eine Freude für uns, da des andern Tages der Brodkorb sich unsern Augen wieder zeigte.

Ich war seit 22 Jahren in diesem Keller, ich hatte drey Kinder zur Welt gebohren, das erste war gestorben, aber die beyden letzten Kinder, hatte man uns 10. bis 12 Monate nach ihrer Geburt genommen. Ariste sah daß ich schön gebildet war, und es dünkte ihm daß ich witzig wäre, deßwegen fieng er an mich zu lieben und zog mich aus seinem Keller. Einstmals an einem Abend da uns Ariste mit seinem Arcano eingeschläfert hatte, so nahm man mich alsdenn im Schlafe aus des Emilors Armen und trug mich in ein Zimmer, in welches Ariste heimlich sehen konnte, ich erwachte,

ich wunderte mich daß ich mich an einem so hellen Orte befand, ich war sehr betrübt daß ich meinen Mann nicht sah: ich suchte ihn, ich rufte ihn und weinete sehr. Wie staunte ich aber, als ich in eben dieser Minute eine besonders süsse Musik hörete, ihre sanften Töne besänftigten in etwas meine Traurigkeit. Einen Augenblick darnach hörete ich ein Geräusche, das Zimmer ward geöfnet, (man muß merken, daß es das natürliche Frauenzimmer fast stets durch das ganze Buch seinen Keller und nicht ein Zimmer nennet.) Ariste trat in selbiges herein, ich sah ihn an, er trug auf seinem Kopfe einen Hut welchen rothe Federn verzierten, er hatte einen Rock an wie die Americaner tragen, und welcher ihm bis an die Knie gieng; er hielt ein Brod in der Hand, ich lief vor ihn, er winkte mir daß ich sein Brod nehmen sollte. Obgleich dieser Mann funfzig Jahre alt seyn mochte; jedoch weil er ziemlich bey Leibe und noch sehr munter war, so sahe er sehr liebenswerth aus. Ich wagte es, nahm das Brod aus seiner Hand und alsdenn versteckte ich mich flugs unter das Federbette. Ariste entfernte sich und ich kroch wieder unter dem Bette hervor, ich suchte wo das neue Zimmer einen Ausgang hätte, da ich nun keinen fand, so meynte ich daß Ariste der Herr des Brodkorbes war;

und da ich mir noch diejenigen Gedanken, so Emilor von seiner Gütigkeit von ihm hegte, in meinem Gemüthe vorstellte, und mich dabey zugleich mit der süssen Hofnung schmeichelte, vor der Fäulniß bewahret zu seyn, so empfand ich daß meine Hofnung zunahm. Nach Ablauf zweyer Stunden ließ sich Ariste wieder sehen, und ich tanzte um ihn herum. Diese frohen Bezeigungen machten ihm ein Vergnügen, er gab mir einen Apfel, er aß selbst eine solche Frucht, ich ahmte ihm nach, der Apfel war schmackhaftig und schmeckte mir.

Die Figur des Ariste ähnlichte meines Mannes seiner Gestalt, die Federn seines Hutes, die eben fast so wie das Papageygefieder aussahen, verringerten meine Bewunderung in etwas; ich redete ihn viel beherzter an, und weil ich dachte ich müste ihm meine Unterthänigkeit bezeigen, so sang ich ihm den Vers vor, welchen uns der Papagey im Keller vorsang. Ariste dem meine Stimme gefiel, umarmete mich: ich war bloß, er küßte meine Brust und liebkosete mich. Die Veränderungen so den Frauenzimmern gemeiniglich gefallen, machten mir das Vergnügen viel anmuthiger, und von diesem Augenblicke an vergaß ich den armen Emilor.

Die Sorgfalt so mein neuer Liebster vor mich trug, der natürliche Verstand so ich hatte, und der beständige Fleiß den ich anwendete, machte mich in etlichen Monaten so geschickt, daß ich französisch verstehen, reden und schreiben lernte. Der Philosoph bereicherte meinen natürlichen Verstand mit sehr vielen Erkenntnissen; er ließ mich auch prächtig kleiden. — Die Pracht der kostbaren Kleider gab meiner Schönheit eine solche Zierde die mich selbst schmeichelte; und das Verlangen mir selbst zu gefallen, gewöhnte mich bald an den Gebrauch der Kleider, der mir erst unbequem zu seyn dünkte.

Eben da ich mit meiner schleunigen Zunahme in Wissenschaften zufrieden war, so schickte sich Ariste an, mir den Schauplatz der Natur zu zeigen; er führte mich deßwegen den Abend zuvor in ein Zimmer, welches zu dem Vorsatz bestimmt war, mich daselbst mit einer artigen Manier zu überlauschen. Des Morgens früh weckte mich Ariste, hieß mich auf einen Lehnstuhl setzen, er gab eine Losung, und in eben diesem Augenblicke giengen zween große Thüren auf, durch welche Oefnung der Glanz der schönsten Morgenröthe ins Zimmer schien. O! sagte ich mit einer heftigen Gemüthsbewegung, werther Ariste, welch ein schöner Ort! Die

Gesang=

Gesangvögel, die vortreffliche Grüne, der Gesichtspunct der Aussicht waren sehr schöne, aber ich genoß dieser vortrefflichen Schönheiten nicht lange : : : : mein Liebhaber sahe nach seiner Uhr, sties mit dem Fusse auf die Stubendielen; : : : : und in eben der Minute noch veränderten sich die Stubenwände, ich sah nichts mehr, ich staunte; ich fragte den Philosophen: ob dieses schöne Zimmer ihm zugehöre? Nein, antwortete er mir, ich that noch tausend Fragen an ihn; Ariste versprach mir, daß ich Zeit Lebens diese gesehenen Gegenstände nützen sollte; aber zuvor müßte ich meine Augen an das Licht eines Gestirns angewöhnen, dessen Glanz mich blenden würde. Ariste war ein weiser Mann und liebte mich, folglich überließ ich mich seiner Klugheit.

An dem Tage welchen Ariste dazu bestimmt hatte daß ich die Sonne seheu sollte, weckte er mich noch vor Anbruch der Morgenröthe auf. Er führte mich in einen Garten der voller Blumen war, dieses unschuldige Volk der Blumen feuchtete seine Reize in den fruchtbaren und glänzenden Thränen die vom Himmel fielen; alles was mich in diesem Garten umgab, brachte bey mir eine besondere Bewunderung hervor. Gänge von Bäumen, die ihre Aeste in die Luft schwungen, der Anblick

eines glänzenden Gesichtskreisses, den man nicht prächtig genug beschreiben kann, die Pracht des schönsten Zimmers, und die ganze Kostbarkeit der Schöpfung, nahmen meine Person mit einer Ehrfurcht ein, welche Bewunderung und Furcht begleitete: aber wie vergrösserte sich mein Erstaunen, als ich die Sonne aufgehen sah! eine solche tiefe Hochachtung nahm mich für sie ein, daß ich die Sonne für den Herrn des schönsten Zimmers hielt, ich fing an zu tanzen, Ariste merkte meinen Irrthum: dieses Gestirn Floriile, so hieß er mich, ist nicht der Herr meines Zimmers, es ist die Sonne, die Fackel der Welt, und der Vater der Jahrszeiten.

Nachdem ich den Aufgang der Sonne betrachtet hatte, so führte mich der Philosoph in das Haus zurück; selbiges dünkte mich ein Kerker zu seyn, fast eben so entsetzlich, wie der Keller, wo ich war erzogen worden. Ich konnte nicht einsehen warum die Menschen in Schlössern wohnten, da sie doch ein so schönes Gebäude als die Welt ist, haben, und ein so schönes ausgebreitetes Gewölbe, als der Himmel, über sich sehen. Wie, sagte ich zum Ariste, so lieben Sie doch den Herrn des schönen Gewölbes nicht, weil Sie sich in ein steinernes Haus begeben und selbiges dem Vergnügen der Wunder,

der, damit er die Augen der Menschen vergnüget, vorziehen.

Auf einmal veränderte sich der so schöne Himmel, ich sah das schwarze und dunkle Gewölke sich aufthürnen: deßwegen sagte ich zum Ariste; dein schönes Gewölbe wird unscheinbar! ich sehe deine Sonne nicht mehr! dein Gebäude dauret nicht wie unser Keller! mengt sich die Fäulniß auch in deine Welt? eben itzt that es einen entsetzlichen und erstaunenden Donnerschlag und es schien als ob das ganze Zimmer voller Feuer wäre, so sehr leuchteten die Blitze. O Ariste! deine Sonne ist vorbey! so redete ich damals. Es fing sehr heftig an zu regnen, zu wetterleuchten und zu donnern, ich zitterte wie die Blätter am Aste wenn der Wind wehet, das Feuerwerk so ich in meinem vorigen Gefängnisse gesehen hatte, war ein Nichts in Vergleichung des grossen Ansehens der brennenden Atmosphäre. Ariste besänftigte meine Schrecken, ich fragte ihn; warum der Herr seines Kellers mir so vieles Schrecken machte? *Der Marquis von Caraccioli und die Einfältigen sagen wenn es donnert: der Schöpfer ist zornig: nach ihrer Art zu reden, erzürnte sich der weise Schöpfer nur im Sommer. Ariste antwortete mir: der Schöpfer macht dieses Geräusche unter dem Himmel deßwegen, damit wir Wasser kriegen

 unsere

unsere Land= und Gartenfrüchte zu begiessen. Ich unterbrach Aristen und sagte: kann dein Herr die Früchte nicht ohne so vieles Krachen in der Luft befeuchten? was du Donner nennest, kann das den Menschen die Fäulniß verursachen? Freylich, antwortete mir Ariste, wenn uns der Blitzstrahl träfe, er zerschmettert fast jedes Jahr etliche hundert Menschen, zerbricht unsere Dachziegel, stürzt unsere Feuermäuern ein, und schlägt besonders in die hohen Glockenthürme. Der Herr deines Kellers kann demnach nicht das Nützliche ohne das Fürchterliche machen, nehmlich ohne die Fäulniß? antwortete ich Aristen. Er giebt dir Brod, aber wie kriegst du es? wegen Brod bist du sehr vielen Elende ausgesetzet: welche Idee hat er gehabt seinen Keller zu bauen? aber du, warum bist du während diesen Krachen in den Wolken so ruhig? = = = = Was willst du? = = = = Ich kann die Wirkungen der Natur nicht verhindern, man muß wollen was man nicht verhindern kann, antwortete Ariste. Sie haben recht, Ariste; aber dieses Krachen und Blitzen erschreckt mich. = = = =

Das schwere Gewitter zertheilte sich und die Sonne fing an prächtiger als zuvor zu glänzen: itzt fragte ich den Philosophen, warum dieses Gestirn dem dunkeln Gewölke erlaubet hätte, es den Augen der Menschen zu verbergen?

Dieses

Dieses Gestirn, sagte Ariste zu mir, ist selbst die Ursache dieses fürchterlichen gehörten Krachens in der Luft. Warum ist die Sonne aber so schön und thut so viel Schaden? Sie thut wohl noch viele andere Verheerungen und dennoch bemerken unsere Englischen Doctores das die Sonne das bestmöglichste Gestirn ist.

Ariste führte mich wieder in den Garten und nahm ein langes Rohr unter den Arm, ein grosser Vogel kam geflogen und setzte sich auf einen Baumast. Ariste nahm das lange Rohr, gab Feuer, und der Vogel fiel zu unsern Füssen nieder. Das Krachen und die Flamme so aus diesem Rohre giengen, verursachten daß ich zurücke prallte; als ich aber wieder zu mir kam und mich besann, so sagte ich zum Philosophen; du bist sehr mächtig! du führest Donner bey dir! wie findest du den Donner am Ende eines langen Rohrs? Aber wie, der Vogel ist in die Fäulniß gefallen! Ariste warum sind Sie so schlimm? Was hat Sie dieses unschuldige Thier gethan? : : : : ich habe es geschossen weil ich es essen will. : : : : Sie haben mir aber wohl hundertmal gesagt, daß das Leben ein vollkommener Zustand ist, warum zernichten Sie eine so vollkommene Sache? : : : : Ich bin lüstern, ich will meinen Geschmack befriedigen: haben Sie denn diesem Thiere das

Leben gegeben? Nein, das ist der große Herr der Welt. Wenn Sie nun diesen Vogel das Leben nicht gegeben haben, wie unterstehen Sie sich denn es ihm zu nehmen? haben Sie denn von ihrem Herrn Erlaubniß dazu? : : : : : beleidigen Sie ihn nicht damit? Itzt fing ich an zu weinen: : : : : Warum weinen Sie? sagte Ariste zu mir: Ich weine, daß Sie so schlimm sind, und daß Sie mir mit ihrem Donner es eben so machen können, wie Sie es dem Vogel itzt gemacht haben. Sie haben nichts zu befürchten, ich liebe Sie zu zärtlich, antwortete mir Ariste. Er führte mir viele Ursachen an, sie befriedigten mich aber alle nicht, die gründlichste Ursache war die Ursache des Stärkern.

Die Sonne trocknete diesen Tag die Erde sehr aus, ich trauete mich fast nicht im Garten den Fuß fortzusetzen, und ich zitterte, wenn ich einen Schritt that, denn bey jedem Schritte trat ich ein Insect tod: Aber sagen Sie mir, sagte ich zu Aristen, Sie gehen und sehen nicht auf ihre Füsse, da Sie doch bey jedem Fußtritte lebendige Wesen in die Fäulniß stürzen? haben Sie noch schlechte Ursachen übrig, damit Sie ihre Grausamkeit bemänteln können? Ja, antwortete mir Ariste, mit einem siegerischen Tone; die Natur erhält sich auf ihre eigene Unkosten, die Natur hat eine unzählbare Menge

Wesen

Wesen auf den Erdboden verstreuet; diese Wesen sind da, eben wie die Natur da ist, etliche auf Unkosten der andern: die Zernichtung der ersten ist der Anwachs der letzten; eine jede Art ist so vermehrt, das es unmöglich ist selbige gänzlich auszurotten; die Insecten, welche ich im gehen zertrete, sind wie ein Pünktgen in einer sehr langen Linie. Sie reden recht unvernünftig, sagte ich zu ihm, nach ihrer Meynung zernichten Sie einen Theil dieser Insecten, und bilden sich ein, indem Sie Schlimmes thun, eine Gefälligkeit dem Ganzen so Sie nicht zernichten können zu thun, ihre Gütigkeiten sind besonders? Ariste führte mir viele Ursachen an, die mir sein System erklären sollten; ich sahe in seinem Keller wenig Wohl viel Elend.

Die Fackel der Welt fing mir an beschwerlich zu werden: wie, sagte ich zu dem Philosophen, dein Keller ist wie derjenige, wo ich erzogen worden bin, mit Wohl und Elend vermischt, deine Sonne ist mir beschwerlich, sie thut mir Unrecht: warum scheinet sie so heiß mir Schaden zu thun? Wir giengen aus dem Garten ins Schloß zurück, ich trat vor dem Spiegel, die Sonne hatte mein weisses Gesicht geschwärzet; ich fragte den Philosophen wegen der Ursache dieser Hautveränderung? Er sagte zu mir: die Sonnenhitze hat Sie ihr Gesicht

verbrennet; dieses war mir nicht gelegen; und seit dieser Entdeckung liebte ich die Sonne nicht mehr wie zuvor.

Eine Stunde ehe dieses Gestirn untergieng, führte mich der Philosoph in seinen Garten herum; und hier bemerkte ich sehr deutlich den Untergang der feurigen Sonne, ich sah wie sie ihre Laufbahn an unserm Gesichtskreise beschloß; sie vergrösserte sich, ehe sie sich in die Tiefe des Weltmeers senkte; ihre Strahlen glänzten gleichsam noch lebhafter, sie warf noch feurige Blicke auf die Erde, und es schien als ob sie dieselbige mit Widerwillen verließ. Gegen über gieng itzt der stille Mond auf, so mir ein günstigers und gütigers Gestirn zu seyn schien, meine Augen konnten desselben gelindes Feuer vertragen. Das himmlische Gewölbe, an welchem gleichsam lauter Ausflüsse des Lichts zu sehen waren, ward mit einem dunkeln und feuchten Schleyer überzogen, aber welch eine angenehme Bewunderung entstand bey mir, als auf einmal Millionen glänzender Sterne durch den feuchten Schleyer der Nacht durchbrachen! wie unvergleichlich sah itzt das Gewölbe des Himmels aus! O Ariste! sagte ich voll Verwunderung, wie vortrefflich ist dein Gewölbe! dein Herr ist bey Tage und bey Nacht mächtig! Welche angenehme Stille ist in diesem Keller

zu bemerken! ist dieses hier die Stunde in welcher sich Eheliche lieben? Wie ist die kühle Luft, so ich athme, so vortrefflich! das ist derjenige zärtliche Hauch, der mein Gemüth wärmte, ehe ich die Neigung kennte: Das Laubwerk grünender Bäume, Büsche und Wiesen bewegen keine spielenden Winde mehr, die singenden Vögel schweigen itzt, ist wohl ihr Stillschweigen ein Räthsel? Sagen Sie es mir Ariste, sagt Ihnen ihr Herz dabey nichts? Werther Freund! soll Ihnen mein Herz etwas sagen? Diese Abendzeit ladet Dich mit der Natur zu ehelichen Vergnügungen ein. = = = = Itzt küsste mich Ariste, mein Auge sahe nur noch ganz schwach dieses vortreffliche Abendschauspiel an; und wir giengen in das Schloß mit einander zurück.

So bald Ariste in sein Zimmer trat, so zog er seine ordentlichen Kleider wieder an, er kam mir in diesem Aufzuge recht lächerlich vor, und ich muste anfangen zu lachen. Er setzte eine schwarze Kappe auf den Kopf, unter welche er seine Haare verbarg; sein ganzer Kopf war mit weissen Staube beladen; ich fragte ihn, was das für weisser Staub wäre? Es ist Mehl, antwortete er mir, daraus man Brod bäckt. Aber sagen Sie mir, Ariste, streuen Sie ihren Herrn des Kellers zu Ehren diesen Brodstaub

staub auf ihre Haare? Nein, nicht doch, es geschieht um den Frauenzimmern zu gefallen. So, antwortete ich ihm, so lieben die Frauenzimmer folglich die weissen Haare? : : : : : Nein, antwortete mir Ariste, sondern wenn die Mannspersonen graue Haare haben, so machen sie sich nicht viel mehr aus solchen Männern. Ich verstehe Sie nicht, unterbrach ich hier Aristen, Sie schlüssen unrecht; erstlich streueten Sie weissen Staub auf ihre Haare um sie weiß zu machen, und dem schönen Geschlecht zu gefallen, und darnach sprechen Sie zu mir, daß die Frauenzimmer die weissen oder grauen Haare nicht lieben? Itzt erklärte mir der Philosoph die Veränderung so bey zunehmenden Jahren an den Haaren entsteht und die unterschiedlichen Stufen des männlichen Alters; ich schloß, daß die Frauenzimmer Recht und die bejahrten Mannspersonen Unrecht hätten graue Haare zu zeigen: aber, sagte ich zu meinem Liebhaber, so werde ich folglich mit der Zeit alt? Ja, erwiederte er, : : : : Ach des Elendes! schon wieder ein grosses Elend in deinem Keller, dieses Elend des Alters ist Etwas Erschreckliches für eine schöne Frau, so erschrecklich als die Fäulniß selbst.

Der Philosoph Ariste hatte an der Seite unter seiner Kleidung etwas, so einem langen schwar-

schwarzen Stock ähnlich sah, und dieses läng=
lichte Ding reichte von der linken bis zu der
rechten Seite, ich fragte Aristen, was die=
ser schwarze Spieß, der so wie ein Schlagbaum
seinen Hintertheil verriegelte, bedeuten sollte; : : :
Meine Liebenswerthe, sagte er zu mir: Das
ist ein Degen, ein tödliches Gewehr, damit
man in die Fäulniß stürzen kann: O, mein
Liebling! schrie ich, warum tragen Sie die=
ses? : : : : Es ist mir zur Ehre : : : : ant=
wortete mir der Philosoph. Tragen Sie es
auch, fuhr ich fort, um sich dessen zu bedie=
nen? : : : : Ja, zuweilen: : : : So sind
Sie ja ein schlimmer Mensch, Sie tragen ein
tödliches Gewehr an der Seite, und Donner
am Ende ihres eisernen Rohrs, damit Sie den
Vogel im Garten zu Boden stürzten, so lie=
ben Sie ja die Fäulniß? : : : : Nein, sagte
er, ich liebe sie nicht, und itzt erklärte er mir
was Point d'honneur (Ehrenpunct) ist, fer=
ner die bescheidene Manier einander den Hals zu
brechen, und die Grausamkeiten des Duells. Ich
bemerkte vieles Entsetzliche dabey, und bemerkte
ferner auch dieses mit, daß viele Menschen die
polite Sitten haben, Ungeheuer sind, welche
die Eigenliebe und der Hochmuth zahm macht.

Der Besuch der Pachterinn stöhrte unser
Gespräch. Diese trug ein Pack Betten in ihren

Armen,

Armen, aus welchen ein Kinderkopf heraus guckte. Diese braune Bäuerinn sahe im Gesicht sehr schwarz aus, man gab es der Sonnenhitze Schuld, und ich liebte sie nicht mehr. Ich fragte die Pachterinn, was das für eine eingewickelte Puppe wäre, die sie in ihren Armen trüge? Es ist mein Kind, antwortete sie mir. Es sieht als wenn es weder Hände noch Füsse hätte, sagte ich zu ihr. Es ist so der Gebrauch bey den Völkern die eine Policey haben, daß sie die Kinder so in Windeln einpacken, antwortete sie mir. Mir dünkte dabey, als ob die Völker so eine Policey haben, sehr barbarisch solchergestalt mit den jungen Säuglingen umgiengen.

Nun führte mich Ariste in Hof, daselbst sahe ich unterschiedliche Gattungen von Thieren, ich machte mir ein Vergnügen daraus, selbige zu besehen, unter andern gefiel mir der Hahn welchen seine Hüner begleiteten, er sahe sehr stolz aus, und er konnte seine vielen Weiber stets liebkosen. Ich fragte den Philosophen: warum kann und darf das der Mensch nicht thun? Ariste antwortete mir: weil er nicht soll als ein Vieh, sondern als ein vernünftiger Mensch leben und lieben. Ich sahe auch zween grosse Thiere die vor einen kleinen sehr artigen Keller angespannet waren, Ariste redete mit

ihnen,

ihnen, ich zitterte recht dabey: diese Thiere, ob sie gleich sehr groß und hoch waren, so liessen sie sich doch bändigen und schmeicheln. Ariste lies mich in den kleinen Keller steigen, und hies es eine Kutsche: itzt hieb er sie mit der Peitsche auf den Rücken, und diese Thiere rennten mit dem Wagen fort, daß ich dachte, wir flögen davon. Als wir zum Schlosse heraus fuhren, begegnete uns ein Mann der auf einem solchen Thiere ritte, und ein Junge führte 5. bis 6 Pferde an der Hand. Ein Gassenjunge führte einen Esel und prügelte ihn entsetzlich, ich machte dabey grosse Augen. Der Philosoph erklärte mir den Nutzen der Pferde, und erzählte mir die Dienste her so sie den Menschen leisten. Ich fieng an, mir nun was aus den Pferden zu machen, und ich liebte sie so sehr als wie die grossen Herren die Kapitaines der Cavalerie lieben.

Einstmals führte mich der Philosoph spazieren, und zwar führte er mich durch einen solchen Ort der mit lauter kleinen Kellern umgeben war, er hieß es ein Dorf; ich ward eine Menge besonderer Menschen gewahr, für die ich erschrack; etliche hatten nur einen Arm, andere nur ein Bein, einen andern fehlten die Schenkel, und noch ein anderer saß in einer hölzernen Schüssel ohne beyde Füsse: Ach, die Elenden! rufte ich aus, und wir blieben einen

Augen=

Augenblick bey denselben stehen. In eben derselben Minute kam ein Mensch ohne einen Arm ganz langsam auf den Philosophen zugegangen, und bat ihn, daß er ihm Geld geben möchte, weil er in zwey Tagen, sagte er, nichts gegessen hätte. Ariste gab ihm ein Geldstück. Ich fragte Aristen, warum sein Herr diesen Unglücklichen kein Brod gäbe? = = = = weil ich rede, so sehe ich mit dem Kopfe herum, und da sehe ich hinter mir einen Keller voller Brode, ich rufe diesen Unglücklichen, ich zeige ihm mit vieler Freude das Brodhaus, und setze diese Worte hinzu: Mein Freund, da ist das, was ihr suchet? = = = = Der Philosoph verstund die Zweydeutigkeit, ich aber nicht. Meynen Sie denn, Floritte, sagte er zu mir, daß dieser Mensch ohnbestraft Brod wegnehmen dürfe? Wenn er es aber thäte, so würde man ihn in die Fäulniß stürzen: wie, antwortete ich, haben Sie mir nicht hundertmal gesaget, daß ein Mensch, der kein Brod zu essen hat, in die Fäulniß fällt? nun wohlan! ja: antwortete mir Ariste, und wenn er Brod nimmt, so stürzt man ihn in die Fäulniß, wir Menschen haben bürgerliche Gesetze, wegen der öffentlichen Sicherheit und das ein jeder das Seinige behalte, unter uns eingeführt. Freundinn, Sie verstehen es nicht recht, hören Sie mir nur zu,

dieser

dieser Mensch ist arm, wenn er nun Brod haben will, so muß er wie die Tagelöhner meines Pachters arbeiten. Wie kann denn dieser Elende arbeiten? sagte ich, er hat ja nur einen Arm, wie würden Sie es, Herr Ariste machen, wenn Sie nur einen Arm hätten? Eben deswegen geht er betteln, ein jeder giebt ihm etwas. Aber, fiel ich Aristen in die Rede, giebt man ihm denn allezeit etwas? oft kriegt er auch nichts, ob er gleich anbettelt, man verweigert ihm das Allmosen. Ihr seyd Unartige, sagte ich zu Aristen, weil ihr wisset daß dieser Mensch sein Brod nicht verdienen kann, dem ohngeachtet bemühet ihr euch nicht ihm beyzustehen; und ihr liesset ihn Hunger sterben, wenn er nicht durch betteln euch zum Mitleiden brächte, ist es nicht etwas Entsetzliches für die Menschheit, daß sie die Unglücklichen in Elend und Noth stecken lässt? vermehren solche Elende nicht die Schande der Menschen wenn sie sich in solcher äussersten Noth befinden, daß sie ihr Elend, Unglück, Kränklichkeiten, Schwächlichkeiten, ihre Wunden und Narben auf den Strassen mit sich herum schleppen müssen? die Menschen deines Kellers sind harte, unbarmherzige Leute; ihre Herzen sind hart wie die Felsen, tugend- und lasterhaft. Es kam auch ein Blinder zu uns, der auf der Violine spielte und um ein

Allmosen bat. Warum spielt denn dieser Mensch, der stockblind ist auf der Violine? fragte ich den Philosophen, freuet er sich denn deßwegen daß er blind ist und ihm ein so nützlicher Sinn fehlt? Nein, antwortete Ariste, er spielt deßwegen auf diesem Instrumente, um bey uns Mitleiden zu erwecken: So geht Sie sein Elend ohne dieses noch nicht genug zu Herzen; er muß ihre Mildigkeit erstlich durch Freude und Schmerz zuwege bringen? Ich muß sagen, daß Sie auf eine ganz besondere Weise gegen die Unglücklichen und Elenden gütig sind.

Wir verliessen diese unglücklichen Menschen und kamen an eiuen Wald, hier bat ich meinen Begleiter daß wir absteigen möchten; er stieg mit mir aus der Kutsche und führte mich eine halbe Stunde in diesem angenehmen Orte herum, mich ergetzte daselbst das majestätische Ansehen und die Stille; es schien mir hier ein Ort zu seyn, wo man seine in der Welt zerstreueten Gedanken wieder sammeln könnte; eine heimliche Anmuth nöthigte mich hier zu bleiben, ich trug es meinem Begleiter für, und sagte zu ihm: Der Herr deines Kellers hat diesen Wald für die Menschen geschaffen, sind sie nicht recht thöricht einen so anmuthigen Ort zu verlassen, um in Steinen wie die Grillen zu wohnen? Es

ward

ward mir recht sauer, daß ich diesen prächtigen Wald wieder verlassen muste. : : : :

Als wir nach Hause kamen fanden wir die Tafel gedeckt. Ich hatte Aristen noch nicht speisen sehen, wenigstens nichts anders als Brod und Früchte. Aber itzt erblickte ich eine Tafel die mit vielen Schüsseln, in welchen das Fleisch rauchte, besetzt war; mir schauerte dabey die Haut, ich fragte den Philosophen was diese Zurichtungen vorstellen sollten? Es ist meine Mittagsmahlzeit, sagte Ariste, dieses hier ist ein Kalbskopf, dieses ein Stück Rindfleisch, dieses hier im Suppennapfe ist eine Suppe, jene Schüssel dort ist ein Schöpsenbraten, und das jenseit noch stehet, ist eine Kalbfleischpastete mit Artischocken.

Ich wunderte mich, daß mir Ariste alles mit einer so ruhigen Gesichtsmine her zählen konnte, und so gelassen alle Schüsseln benennen. Wie, sagte ich itzt zu ihm, wie, Sie essen Wesen, welchen ihr Herr das Leben gegeben hat, sie zernichten sie, um selbige in ihren Leib zu verschlingen? Wie, können Sie denn auch so grausam seyn, und giebt man denn in ihren Städten ein solches Würgen zu? : : : : Ach, daraus wird bey uns nichts gemacht, das Blut der Thiere sehen wir eben so gleichgültig als das Flusswasser der Seine daher fliessen; es

sind 24 Orte in Paris, wo man Vieh in Stücken zerhauet feil hat. Wir schlachten Millionen Ochsen, Kälber und Schöpse, und die halbe Natur, um uns zu erhalten. : : : : Aber, Herr Philosoph, hat Ihnen denn die Natur diese Thiere zum Essen gegeben? Nicht doch, sie hat uns Brod und Früchte gegeben, weil wir aber schlimm sind, und in den Wäldern herum Achtung geben, so haben wir bemerket und gesehen, daß die Tyger die Wölfe zerreissen, und daß die Wölfe die Hammel fressen; folglich haben wir es den Tygern und den Wölfen nachgethan. Sie wissen sich doch recht politisch heraus zu reden! und recht die Modele zu suchen! antwortete ich ihm, aber wo findet man denn die Leute die so grausam sind, und die unschuldigen Schöpse schlachten können? : : : Es sind in allen Städten und Dörfern solche Leute die das Vieh schlachten können und sind lustig dabey, die zärtlichen Frauenzimmer gehen ohne gerührt zu werden durch die Fleischbänken. Wenn es in Paris einen solchen Ort gäbe, sagte ich, wo man so mit den Mannsleuten umgienge, sollten wohl die daselbst wohnenden zärtlichen Frauenzimmer auch so ruhig durchgehen? nein, gewiß nein, sie würden vor Schrecken ohnmächtig werden. Nun, warum sind sie denn nicht so furchtsam bey den armen Schöpsen, die

ihnen

ihnen ihre Wolle geben? Ich merke wohl, Ariste, Sie schränken ihre Zärtlichkeit auf ihr Geschlecht ein: aber sollte diese Zärtlichkeit unvollkommener seyn, wenn selbige sich auf alles was Odem holet erstreckte? : : : :

Die Pariser Frauenzimmer die mehr als wir zu bewundern sind, schränken ihre Neigung nicht nur auf die Mannspersonen ein; sagte Ariste, die mehresten lieben die Veränderung, folglich haben sie auch etwas Neigung zu den Thieren. Freundinn, Sie müssen nicht denken, daß die Männer stets von ihnen Liebkosungen erhalten, nein, sie wollen oftmals vor Kummer sich verscharren lassen, wenn ihnen etwa ein Papagey, ein Kanarienvogel, oder ein Schooßhund stirbt : : : : doch Sie verzehren den Hund nicht, was sagen Sie dazu? dieses lassen Sie bleiben. Aber sagen Sie mir, Ariste, wenn ihre Damen ohne Entsetzen Ochsen, Kälber und Schöpse essen, warum thun sie solches nicht auch bey andern Thieren? : : : Sehen Sie, Freundinn, antwortete mir der Philosoph, dieses ist bey uns ungewöhnlich, unsere Vorfahren und unsere Väter haben wohl manchmal schlechte Speisen gegessen, aber niemals Hunde. Es scheint mir aber, unterbrach ich hier Aristen, daß die blosse Gewohnheit Sie von den Menschenfressern unterscheidet;

gehen Sie nur, Sie sind viel grausamer als diese unwissenden Völker; die fressen ihre Feinde, Sie erwürgen die ihrigen ohne Mitleiden, und sie können sie auch ohne Entsetzen essen! gehen Sie nur, es ist nicht so grausam sie zu zerreissen, wenn sie nicht mehr sind, als sie zu tödten, bloß um die Neigung alles zu schlachten zu befriedigen.

Der Philosoph ließ mich reden, und ich sahe, daß er das Fleisch so er in seinen Leib verbarg, mit Würze aß, die er Pfeffer, Salz und Essig nennte. Ich fragte ihn, warum er jeden Bissen Fleisch ins Salz oder in Pfeffer eintunkte. Frauenzimmergen, sagte er, ohne das Salz und den Pfeffer hat das Fleisch keinen so angenehmen Geschmack, es ist nicht wohlschmeckend vor unsern Gaumen, es vergnüget die Geschmackfäsergen nicht ohne diese Würze: : : : : Nun, sehen Sie es ja, werther Freund, selbst mit Augen, daß die Natur das Fleisch nicht vor Sie wachsen lässt, weil es ihren Gaumen und Geschmack ohne Salz und Pfeffer nicht schmecken würde? Ihr Gaumen soll gleichsam der Mundschenke und Mundkoch seyn, welchen Sie die Natur darum verliehen hat, daß er dasjenige was sich vor ihren Magen schickt, kosten soll; durch ihr salzen und pfeffern täuschen sie ihren Mundkoch, aber Sie meynen

wenn Sie die Natur hintergehen, daß Sie den Wünschen der Natur gemäß leben; die Leute ihres Kellers dünken mir unüberlegt zu leben.

Weil ich einmal bey dieser sanguinischen Mahlzeit in Bestürzung gerathen war, so bat ich den Philosophen mir die Schrecken seines Tisches zu erklären: Wie nennen Sie, fragte ich ihn, dieses flüßige Getränk dort in den grossen Suppennapfe, dessen Geruch und Rauch mich bald ohnmächtig machen? : : : : Das ist die Brühe von einem Stück Rindfleisch, welche man vermittelst der Hitze des Feuers heraus gezogen hat: : : : : hat denn das Feuer nicht das Fleisch und seine Natur verderbt, weil es die Farbe des Rindfleisches verändert hat? Sollte nicht diese Brühe eine Gährung in ihrem Magen verursachen, und ihrer Gesundheit schädlich seyn? Ich wundere mich recht, daß Sie zu einem sehr hohen Alter gelangen, weil Sie sich von der Fäulniß und vom Fleische ernähren.

Ich erblickte auch Blutwürste; ich fragte Aristen, was dieses vor lange schwarze Röhren wären? dieses ist ein Gemisch, antwortete er mir, von dem Blute der Thiere und von ihrem Fette, welches wir nach unserer Gewohnheit mit vielem Salz, Pfeffer und Gewürze mit einander vermischen. O Unglücklicher, schrie

ich itzt, Sie sind noch nicht damit zufrieden, daß Sie das Fleisch der Thiere essen, sie trinken auch noch den Grundsaft ihres Lebens! wie, diesen rothen Saft, der in ihren Adern fliesst, der löschet Sie den Durst? Ach hätten Sie mich in meinen Keller gelassen! ich zittere bey Menschen zu leben, die sich so wie Sie Ariste ernähren.

Ariste hätte noch mehr Schüsseln lassen auftragen, aber mir zu Gefallen blieben etliche zurück, und itzt brachte ihm sein Koch einen Teller gebratener Vögel, es waren diese schönen Vögel so man Lerchen, Schnepfen und so weiter nennt, diese nämlichen Vögel die mir in der Luft so schön geschienen, lagen gebraten ganz verstellt auf den Teller. Mein Philosoph machte sich daraus nichts, er aß mit ruhiger Mine die Brüste, die Flügel und die Hinterkeulen, und zwar mit vielem Appetite.

Nachdem er sich nun gesättiget, so klingelte er mit einem Tischglöckgen, man trug alle Teller fort, und besetzte den Tisch mit noch andern Speisen die ich niemals gesehen. Ich erstaunte über diesen Ueberfluß, ich sagte: Ariste, wie viel braucht es nicht Dero Appetit zu befriedigen! mich dünket ich habe auf ihrer Tafel so viel Essen gesehen, womit Sie ein Dorf ernähren könnten, lassen Sie denn noch mehr Ge-

richte

richte auftragen? Kann denn Dero Magen der einem Westenschubsacke an Grösse gleich ist, so viele Speisen, damit Sie ihn anfüllen, ohne davon zu zerbersten, in sich fassen? Die Fäulniß wird Sie anfallen, es mir leid um Sie. Er aber lachte.

Ich trat näher und besah dieses Gerichte genauer. Es war ein grosser Schenkel von einem Thiere, welcher so schwarz als die Feuermauer aussah: ich dachte man trüge dieses Gerichte deßwegen auf, damit Ariste dasjenige, was er schon in den Leib verschlucket hatte, wieder von sich geben sollte; aber wie verwunderte ich mich, als er das Messer nahm und ein Stück von diesem schwarzen geräucherten Schenkel abschnitte, selbiges auf seinen Teller legte und es mit vielem Appetite verzehrete. Mein Entsetzen verdoppelte sich, ich sagte: Sie essen von diesem entsetzlichen Fleische? Was ist denn das vor ein Schenkel? : : : : Es ist ein Schinken. Was nennen Sie denn einen Schinken? Es ist der Schenkel eines Schweins: aber warum ist er denn so schwarz? : : : : er ist deswegen so schwarz, weil wir dieses Fleisch in die Feuermauer hängen, daselbst räuchern, und der Rauch schwärzet es alsdenn: So essen Sie auch Rauch? : : : Frauenzimmergen, ich höre daß Sie es nicht verstehen, wir verrichten diese

Rauchoperation deswegen, damit der Rauch, wenn er in die kleinen Oefnungen des Fleisches eindringt, das Fleisch corrompiren könne; diese Corruption macht es schmackhaft und schmeichelt unsern Gaumen. Ich mußte itzt Sahne kosten, ich befand daß diese dienlich seyn konnte, aber sie war angebrannt, und weil sie angebrannt war und fast so schwärzlich wie der Schinken aussah, so schmeckte sie Aristen.

Weil ich mich aber über die vielen Eßtrachten gewundert, damit der Philosoph seinen Magen beladen, so sagte ich zu ihm: Sagen Sie mir, wie unterstehen Sie sich nach so vielen Essen mit ihren so zärtlichen Frauenzimmern zu sprechen? Ueberlegen Sie einmal selbst, wenn Sie in ihren Westenschubsacke, Suppe, Kalbskopf, angebrannte Sahne, Kapaun, Pfeffer, Salz und Würste hätten; sollte wohl der Geruch von einem solchen Gemische nicht unausstehlich seyn? Ohne Zweifel, denn zärtliche Frauenzimmer können nicht einmal den Athem eines kleinen Hundes der Fleisch frißt vertragen. Ich möchte doch wissen, warum die sonst zärtlichen Frauenzimmer ihren Geruch vertragen können? Ariste antwortete mir weiter nichts als dieses: Weil die Mannsleute auf zwey Füssen gehen. Diese Ursache dünkte mir schlecht zu seyn, doch ich schwieg.

Itzt

Itzt trug man die Schüsseln vom Tische, und ich sahe kein Fleisch mehr auf der Tafel: man trug Blumen, und allerhand spiegelnde Figuren auf, die man zwar nicht essen konnte, aber welche doch mit Früchten beleget waren, und dieses nennte man den Nachtisch. Ich langte zu, aß Obst mit, und es schmeckte mir vortrefflich. Diese Art von Gerichten liebe ich, das ist mein Essen, sagte ich: das ist auch derjenige Augenblick wo sich die Freundschaft in ihrer wahren Gestalt zeiget, wo die Einfälle und Gedanken sich glänzend und in voller Pracht sehen lassen, und in welchen Augenblicken der Mensch, der nun wieder zur Natur kömmt, das Bild der Freyheit erblickt, so er verlohren hat. Ich muß sagen, daß mir Ariste beym Obstessen viel munterer und heiterer vorkam; denn so lange er sich mit dem Fleischzerschneiden beschäftigte, schien er mir stille und traurig zu seyn: aber beym Obstessen ward er aufgeräumt und frölich, und er dünkte mir viel liebenswerther.

Was die Ceremonie bey Tische betraf, so schien mir dieselbige sehr gezwungen. Etliche grosse Lackeyen warteten uns mit einer furchtsamen und bemühenden Manier auf. Ich fragte den Philosophen, ob diese Bedienten seine Kinder wären? nein, antwortete er mir, es sind

so

so faule Sklaven, die nicht viel vergessen haben, und denen ich jährlich Lohn gebe, weil sie mir aufwarten müssen: Aber warum dienen sie Sie? : : : : Hören Sie, Frauenzimmergen, dieser Keller ist nicht wie der Keller, in welchen Sie sind erzogen worden; an diesen Keller haben manche Menschen sehr kleinen Antheil, und manche gar keinen nicht, stellen Sie sich nur unter den Keller die ganze Welt vor, diejenigen Menschen die nun etliche krumme und lange Erdstücken haben, sind reich; diejenigen die nichts von Grundstücken haben, sind arm; diese armen Leute nun, die verborgen sich zu den Nothwendigkeiten und Phantasien der Reichen, damit sie Geld kriegen: das Geld ist ein rares und gefährliches Metall, vor Geld kauft man alle Lebensbedürfnisse die man will. Ich wunderte mich daß das Geld so vielen Werth hatte, denn es schien mir als ob es nicht mehr Werth, nach meiner Meynung, als meine alten Kellermauern hätte. Der Philosoph erklärte mir sein Finanzsystem; und nun verstund ich ein wenig das System seines Kellers. Ich schloß, daß das Geld das Unglück der Menschen war; und daß die Menschen vor Begierde nach Golde und Silber brennen.

Der Philosoph gab mich in seiner Gegend vor ein sehr weit hergekommenes Frauenzimmer aus,

aus, etwa so aus den mittelländischen Ländern her, und man besuchte mich aus Neugierde wie das Rhinoceros. In zween Kutschen sassen fünf Frauenzimmer die besonders neugierig waren mich zu sehen und zu sprechen. Die Neugier ist der Menschen heftigste Gemüths-begierde. Diese Damen wunderten sich nur deßwegen so sehr, daß ich schöner wie sie aus-sah; sie betrachteten meinen ganzen Anzug, Kopf und Haarlocken sehr genau, und ver-schwendeten alle Schönheitserhebungen an mir. Die eine Dame fragte mich, wie es mir in Frankreich gefiel? die andere wollte mir wider meinen Willen lernen, wie man sich müste französisch kleiden; eine alte Marquisin redete mit mir von ihren Hundgen, ein junges Frauen-zimmer bat mich, ich sollte ihr doch sagen, wie sie es machen müßte ihre Mutter zu hintergehen, weil sie ihr Liebster nicht vor derselben sprechen könnte, und ihre Mama nähme auch seine Briefe weg, die er an sie schriebe. Ich wun-derte mich, daß man Papa und Mama hinter-gehen sollte, wenn man einer so natürlichen Begierde einander zu lieben folgen wollte.

Nachdem wir so geplaudert hatten, so setz-ten sich die Frauenzimmer um einen Tisch her-um, und nahmen Blätter von Papier, die sehr schlecht bemahlt waren. Sie sassen vier Stun-

den

den lang an diesem Tische, und zogen und warfen diese Blätter mit einer nachdenkenden Mine auf den Tisch, alles was sie dabey redeten, das hieß: Ich passe : : : : Mediateur : : : : Manille : : : : Spadille : : : : zwey — drey — sechs Stiche : : : : Codille gewonnen : : : : machen Sie : : : : hier sind neun Marquen : : : : ich habe nichts mehr in meinem Spielkörbgen, meine Marquen sind verlohren : : : u. s. weiter.

Als diese Frauenzimmer ihren Abschied genommen hatten; so fragte ich den Philosophen: wer denn diese thörichten Frauenzimmer wären? es sind vornehme Weiber und Jungfern vom Stande, antwortete er mir, so Sie die Ehre des Besuchs angethan haben: So, Herr Philosoph; so ist das eine Ehre hunderterley läppische Reden zu sagen? und tausend lächerliche Fragen zu thun? zum Exempel: Ob in meinem Lande die Frauenzimmer auch französische Nachtzeuger tragen, welche das halbe Gesicht verstecken? Ob dort keine Perlen beliebt sind? Ob dort bey mir niedliche Hunde wären? Ob ich französische Modeliederchen zum Zeitvertreib lernen wollte? Kurz, Herr Philosoph, ihre vornehmen Frauenzimmer sind Originale mancher vornehmer Frauenzimmer! Ich mache mir mehr aus der Frau ihres Pachters, die wartet ihre kleinen Kinder, und füttert ihre Kühe: aber was

thun

thun denn viele vornehme Frauenzimmer? : : : : nichts, als das, was Sie gesehen haben, sagte Ariste, und so machen sie es wenn sie in 20 Häusern Besuche abstatteten: Ich dächte, solchen Frauenzimmern, antwortete ich, müßte die Zeit sehr lang werden? Es wird ihnen auch die Zeit sehr lang. Nun fragte ich Aristen wegen der schlecht bemahlten Blätter, mit welchen man vier Stunden getändelt hätte: Dieses sind Karten, sagte er zu mir, welche die mehresten Menschen verderben und sie liederlich machen, dieses sind Spielkarten die uns oft um unser Geld, um unsere Ehre, um unser zeitliches Glück bringen, und manchmal, doch da sey Gott für! ums Leben bringen können. Aber warum halten sich die Menschen bey solchen gefährlichen gemahlten Spielblättern auf? sie thun es zum Zeitvertreibe und entziehen einer den andern politisch das Geld; die Begierde zum Spiel trift man nur bey schlauen Menschen an. Ich antwortete den Philosophen, wendeten die Menschen ihre Zeit nicht nützlicher an, wenn sie nützliche Bücher lesen thäten? Dieses würde ihnen die Zeit viel angenehmer vertreiben. Aber wer hat die Karten erfunden? Sie sind, antwortete Ariste, von einem schlauen Kopfe entworfen worden, die Kinder kennen schon die Karten, die Ruderknechte spielen mit

den=

denselben am Ufer, die Soldaten in ihren Wachstuben, die Officiers in ihren Zimmern, und andere Leute in ihren Gesellschaften; kurz, derjenige Autor so diese schlecht bemahlten Blätter ausgesonnen hat, hat sich unsterblich gemacht; er führt, beschäftigt, vergnüget, macht auch täglich mehr Menschen verdrüßlich, als alle andere weltlichen Bücher die jemals die Presse, und zwar bis auf die itzige Stunde verlassen haben; kurz, die gemahlten Kartenblätter haben ihre lächerliche Zierde, so wie sie unsere Vorfahren gemahlet haben, behalten, und der Schelluntermann hat nichts von seiner Ehre verlohren. Ein Alexander, ein Cäsar, ein Ludwig der XIV. werden niemals die Unsterblichkeit dieser vier Könige haben. Diese vier Könige, wenn man sie in das Haus des Gedächtnisses setzet, können den Sterblichen die Eitelkeit der Eroberungen beweisen. Ich setzte hinzu: Ich sehe daß die mehresten Menschen in ihren Keller, Ariste, unbesonnen leben, weil sie ihre kurzen Lebensaugenblicke bey den Eckerunter und bey der Piquesieben zubringen.

Kaum hatte ich ausgeredet, so statteten bey uns vier junge Herren ihren Besuch ab, als sie zu der Thüre herein traten, so strichen sie mit dem Fusse weit aus, zogen einen Fuß hinter den andern, beugten sich wie die Böttcherreifen,

reifen, und redeten Aristen auf diese Manier an: Werther Graf, bist du noch immer ein Menschenfeind? denkst du nicht an das prächtige Paris? ist das die fremde rare Puppe? sie ist artig! = = = = Itzt schwenkten sie sich um mich herum, fragten mich tausenderley in einen Athem; ich nahm diese Vertraulichkeit nicht übel: Wissen Sie, schönes Frauenzimmer, die Begebenheiten jenes Mädchens = = = = Ariste, wie vertreiben Sie diesem Frauenzimmer die Zeit? man sagt: daß sie aus den mittelländischen Ländern gekommen sey? liegt dieses Land nicht jenseit Venedig = = = = ich wollte daß ich ein Herr von solchen Ländern wäre, wo solche schöne Frauenzimmer sind. Wie gefällt Ihnen die französische Lebensart? Wie gefallen Ihnen unsere Köche und ihre Flügel= und Kopfpasteten? = = = = Ich antwortete diesem artigen Herrn nichts, und er meynte ohnfehlbar er hätte mit mir eine Unterredung gehabt. = = = =

Itzt trat ein anderer junger Herr zu mir, der eine gelehrte Gesichtsbildung hatte, dieser fragte mich: lesen Sie nicht die Journale des Herrn von = = = = man sagt sie gefallen den Leuten. Jener beliebte Herr von = = = = schreibt wie ein Gestirn. Diesen unterbrach wieder ein anderer, der mit mir von der komischen Oper zu reden anfieng; und seine Unterredung mit

mir beschloß er damit, daß er mir versicherte, wie er noch seinen Paruckenmacher die Parucken und Haare kräuseln lernen müßte, zumal itzt, da die Haarköpfe fast wie der Thurm zu Babel immer höher würden. Eben itzt trat ein süsser junger Herr zu mir und sagte: Mein Herz wird von Dero Reizungen besieget, denn in Paris sehe ich nur Alltagsschönheiten und nichts besonders von Mustern, = = = = aber Dero Gesichtsbildung ist so gebildet, daß sie den heidnischen Olymp zieren könnte, und des Jupiters Hof beschämen; unsere Autores mit ihrer Flora und mit ihrer Aurora, welche die alten Knaben liebet, sind nichts gegen Dero schönen Bildung = = = = Wie, Sie schweigen, mein Gestirn? sind Sie etwa dabey noch im Zweifel? = = = = wir jungen Leute, wir sind mehrentheils sehr freydenkend = = = = und nehmen uns viele unerlaubte Freyheiten. So redeten diese Herren mit mir, und sagten mir noch sehr vieles dergleichen, so ich vergessen habe. Nachdem sie sich mit mir müde geredet hatten, giengen sie mit dem schmeichelnden Vorurtheil von sich, von mir fort, daß sie mir schon würden gefallen haben, und daß ihre artigen Gespräche mir gewiß den Kopf wüste machen würden. Nachdem sie Abschied von uns genommen hatten, so fragte ich den Philosophen: wer denn eigentlich

diese lustigen Köpfe wären? Freundinn, antwortete mir Ariste, es sind Gesellschafter des schönen Geschlechts. Ist denn ihr Keller voll von solchen Zierrathen? nein, antwortete er mir, diese verliebten Wüstlinge sind solche junge Menschen, die etliche Jahre unüberlegt, und flüchtig leben, aber mit der Zeit werden sie klüger, Sie müssen wissen daß die mehresten Franzosen solche Früchte sind, welchen man Zeit zu reifen lassen muß. : : : : Nun, Ariste, warum lassen Sie mich denn solche unreife Früchte kosten, so, so lassen sie mich solchen Discursen ausgesetzt; warum antworten Sie mir nichts? Sie sehen mich an und lächeln. : : : :

Ich wolte weiter reden, aber es stöhrte mich der Zeitungsträger, welcher die Zeitung zu lesen brachte. Ariste gab mir diese Blätter und gieng aus dem Zimmer seinem Bedienten etwas zu befehlen. Ich laß indeß, und wie wunderte ich mich, daß ich in Zeitungen dieses wie folget zu lesen fand: Herr N. : : : hat die Ehre gehabt dem Herrn N. : : : ein fremdes Journal zu überreichen, weil dieser Herr keine fremden Journale verkauft, so ist er damit freygebig. Der Prinz Stadthouder hat den Schnupfen gehabt. Koutionki ist von seiner Reise zurück, und wieder nach Sybirien gegangen. Jener Vornehme hat jenen vornehmen

Herrn den Mund, um damit zu reden, geöffnet. Jener Lord hat einen Orden in England erhalten. Die Marquisin von Courtechamp ist auf ihrem Landguthe zu Poitou den 12 dieses Monats im 87 Jahre gestorben; sie ist die letzte des Geschlechts von Courtechamp.

Dieses schienen mir grosse Neuigkeiten von schlechten Werthe zu seyn, deßwegen fragte ich den Philosophen, warum man die Zeit mit solchen Kleinigkeiten verderbte, und warum man sie in die Zeitungen setzte? : : : : Freundinn, sagte er zu mir, was vornehmen Leuten in unsern Keller begegnet und ihnen angeht, daran nimmt man Antheil: Aber, Ariste, das fremde Journal, den Mund öfnen, ein Orden, ein Schnupfen, dieses alles ist doch etwas kleines! Was sagen Sie nun dazu? : : : : Schönes Frauenzimmergen, antwortete er, die Zeitung ist wie der Pariser Postwagen, er mag leer oder voll seyn, so muß er abgehen.

So schön aber der Keller des Philosophen war, so verlohr doch selbiger nach und nach sein prächtiges Grün, und die belaubten Bäume wurden von Tage zu Tage entlaubter; es regnete täglich, die schönen Tage wurden seltsam, die Sonne versteckte sich hinter das Gewölke und warf kaum etliche Blicke auf die Erde, rauhe und kalte Winde verjagten die warmen Sommer-

mer=

merlüfte, es dünkte mir, als wenn die Sommertage mit der Zierde der unzähligen schönfarbichten Blumen entflohen wären. Diese Veränderung machte mich betrübt, ich redete mit Aristen davon: ihr schöner Keller, sagte ich zu ihm, will er denn in die Fäulniß gehen? oder will ihr Herr denselben zernichten? oder will er nicht mehr vor denselben Sorge tragen? = = = = Nein, werthe Freundinn, antwortete er mir, machen Sie sich deswegen nicht den geringsten Kummer! denn in meinen Keller, den man Welt nennt, folgt Winter auf Sommer, und damit ich es Sie deutlicher erkläre, auf schöne Sommertage folgen rauhe Wintertage. Itzt erklärte er mir den Wechsel der Jahrszeiten, und die Tag= und Nachtveränderungen.

Nun fing dieser schöne Keller an, noch wüster zu werden, die Vögel sangen nicht mehr, die Flüsse und Bäche rauschten mir nicht mehr zu meinem Vergnügen wie sonst daher, weisse Schneeflocken deckten die Erde, rauhe und heftige Nordwinde, welche der Tod loßgelassen hatte, hatten die Natur erstarret, und die Bäche mit dicken Eise gefesselt; ach! sagte ich, werther Ariste! Sie geniessen also der Schönheiten ihres Keller nur auf eine vergängliche Art? sie sterben alle Jahre um wieder hervor zu kommen, und der Mensch allein, für welchen diese Schön=

 hei=

heiten geschaffen sind, wird der nicht auch wieder zur Welt gebohren? = = = So denkt und redet die verderbte Vernunft, aber man muß dieses natürliche Frauenzimmer entschuldigen, und zwar bey allen ihren Reden und Einwürfen, denn sie weiß noch nichts von der von Gott selbst geoffenbarten Religion. Die göttliche Offenbarung in der heiligen Schrift wird ihr schon alle unrichtigen Meynungen von der Natur und von dem Zustande des Todes der Menschen benehmen.

Nach etlichen Tagen reiseten wir nach Paris. Als wir Abends in einem Gasthofe abstiegen, so trafen wir daselbst sechs grosse Mannspersonen an, die einerley Kleidung trugen; ein jeder hatte einen solchen Donner wie Ariste in der Hand, damit er den Vogel im Garten getödtet. Diese Mannsleute tändelten da mit Frauenzimmern, zerknütterten ihnen die Kleider, und führten sich sehr venerisch wilde auf. Diese Menschen, sagte ich zum Philosophen, dünken mich klüger als wie Sie zu seyn, sie singen lustige Lieder, sie karessiren; mir dünkt es daß diese Leute den Herrn deines Kellers nicht lieben, denn wenn sie die Mäuler aufthun, so reden sie entsetzliche schlimme Worte. Was sind das vor Leute?

Diese Menschen, sagte mir Ariste, sind besoldete Tagelöhner die unsere Feinde erwürgen

sollen, die manchmal der Eitelkeit mancher Regenten dienen, welche einen Theil der Menschheit tödten lassen, um dem andern Theile zu lernen daß sie ehrgeizig sind, und das natürliche Recht haben, Recht mit den Toden zu haben. Machen Sie es denn auch so mit ihren Feinden, Ariste? Nein, Freundinn, das lasse ich wohl bleiben, diese Unbilligkeit ist ein Vortheil so den Regenten vorbehalten ist. Wer sind deine Vorgesetzten? Es sind lebendige Bilder des Herrn meines Kellers: Ariste, hat denn dein Herr auch besoldete Leute die andern Menschen tödten sollen und Uebels thun? Nein, gewißlich nein, wir kennen den Herrn meines Kellers nur an seinen Wohlthaten: Warum thun denn manche seiner schwachen Bilder Uebels? Dein Keller ist entsetzlich daß man so muntere Leute erwürget! Ariste, tödten Sie viel solche Leute? : : : : manchmal vierzig Tausend in einer Stunde: Ich falle in Ohnmacht, : : : Was sagt der Herr deines Kellers zu dieser Grausamkeit? : : : : Freundinn, es finden sich Leute die Krieg billigen, und der Herr meines Kellers läßt Krieg aus gerechten Ursachen zu, und straft aus gerechten Ursachen die Boßheiten der bösen Menschen mit solchen Landstrafen. Ist denn oft Krieg in deinem Keller? Ariste, : : : : Fast gemeiniglich aller zehen Jahre. Nun sagen Sie

 mir

mir doch, Ariste, warum setzen sich denn diese grossen muntern Leute der Fäulniß aus? Sie lieben die Frauenzimmer, sie haben kein Geld, und damit sie zehen Thaler kriegen, so machen sie sich auf sieben Jahr obligat (es ist immer auf 12 Jahre) andere Menschen zu erwürgen, oder sich erwürgen zu lassen. Aber, Ariste, thäten diese Leute nicht besser, wenn sie keine Menschen erwürgten, und dieses Metier nicht trieben? dieses dürfen sie sich nicht unterstehen, sonst stürzte man sie in das was sie, Freundinn, die Fäulniß nennen. Ach! itzt sehe ich, daß die mehresten Menschen unbarmherzige Leute sind; ich wundere mich, daß der Herr deines Kellers solchen Leuten Brod giebt. : : : : Nun sagen Sie mir, Ariste, ziehen denn diese Mädchen auch mit in den Krieg? nein, Freundinn, aber sie tödten diese Soldaten und das ohne Donner in ihren Armen. Ich verstehe Sie nicht, Ariste: Ich will so viel sagen: diese venerischen Mädchen stürzen sie durch ihre Karessen in die Fäulniß. Wieder etwas Entsetzliches, daß Venus die Wollüstigen zu Grabe trägt, so muß man sich vor der Venus in Acht nehmen, schrie ich, ich zittere, ich muthmasse, daß dein Keller entsetzlich ist.

Freundinn, unser Keller, den wir die Welt nennen, ist so groß, daß wir dessen Weite noch nicht

nicht wissen, die Weltgröße könnte wohl unbestimmt seyn, ob gleich manche Gelehrte ihre Weite haben bestimmen wollen. Ein gewisser Columbus, ein kühner Mann, ist auf dem Weltmeer herum geschiffet; dieser hat einen neuen Welttheil entdecket, aus welchen Gold herkömmt, auch Pfeffer und auch eine Krankheit, die man kriegt, wenn man Politessen venerischen Frauenzimmern macht; inficirte Frauenzimmer zaudern nicht lange solche Soldaten anzustecken. Sagen Sie mir, Ariste, unterbrach ich ihn; was machte denn dieser Columbus auf dem Meer? wollte er Pfeffer suchen? Wie, diese schmutzige Würze, so sie auf den Tisch setzen, um sich damit die Eingeweide zu erhitzen? Wie, Pfeffers wegen hast du deine Frauenzimmer verdorben? und Sie fahren dennoch fort, Ariste, in ein Land zu schicken, aus welchen ein so trauriges Uebel mit gebracht wird? Nun sagen Sie mir, wenn diese Frauenzimmer nun ertappt werden daß sie Mannsleute in die Fäulniß stürzen, was wird solchen Mädchen alsdenn gethan? = = = Nichts, antwortete mir Ariste, da müßte man manche ehrliche Weiber strafen; man strafet sie weil sie wider die Ehrbarkeit leben, die Leute verachten sie und nennen sie Nillen. So, Ariste, so bin ich auch eine Nille in ihren Keller? Aber sperret man denn die Mannsleute,

die sich mit solchen Frauenzimmern einlassen auch ein? nein: nun wohlan, so erklären Sie mir ihre Widersprüche; sagen Sie mir, mein Freund, sind es nicht die Mannsleute welche die Frauenzimmer zu Willen machen? Ja. Nun wenn dieses wahr ist, so sagen Sie mir, Ariste, haben Sie noch einen Schatten von der gesunden Vernunft? Sie verhindern die Leute sich zu karessiren, Sie wollen daß die Frauenzimmer viel klüger seyn als diejenigen so sie versuchen. Frauenzimmer, die in den Vorurtheilen der Züchtigkeit erzogen sind, bieten sich nicht in den ersten Augenblicken ihrer mündigen Jahre solchen schmutzigen Venusbrüdern da? sondern solche Venusjäger verderben sie; wenn dein kluger Plato, wenn junge verliebte Wüstlinge von einem schönen Frauenzimmer geküsset werden, lassen es solche Leute bey diesen Karessen bewenden? würden Sie es selbst, Ariste, dabey bewenden lassen? = = = = und doch wollen Sie, Ariste, daß die Frauenzimmer kalt seyn, wenn Sie selbige erhitzen? Sie sind unbillig; ich erzürne mich, die Leute in deinen Keller sind zu übereilend in den Sachen mit Frauenzimmern: ihre Ursachen, ihr Pfeffer, ihr Donner und ihre Karten, Ariste, sind Beweise davon.

Itzt fuhren wir durch einen Wald, und wir wurden daselbst von eilf Kerlen angehalten,

die

die auf uns mit Sackdonnern zusprangen, um uns in die Fäulniß zu stürzen. Ariste gab diesen Räubern seine Geldbörse; sie befühlten uns, rissen mir mein Geschmeide ab, plünderten uns aus, und wünschten uns eine glückliche Reise. Wie ich mich vom Schrecken besann, so fragte ich Aristen: Wie man diese Höflichkeit nennte, und ob dieses die artige Manier zu leben in seiner Hauptstadt wäre, die mich so verdrüßlich gemacht hätte? Nein, sagte er mir, dieses sind Unglückliche, welche die Reisenden anhalten, sie tödten und sie berauben? Warum findet man aber solche böse Menschen in deinen Keller? Weil die Menschen gefallen sind, und nach dem Falle von Natur ein verderbtes Herz haben.

Noch ehe als wir uns zur Ruhe begeben wollten, sahe ich ein pockengrübiges Mädchen; ich fragte: warum sie ein so grubenvolles Gesicht hätte; man sagte mir: daß eine gewisse Krankheit fast alle Menschen so verderbte. Diese Entdeckung bestürzte mich sehr, ich war schön, ich war wie eine Frau, ich hatte Ursache mich deßwegen zu beunruhigen: diese Landplage, sagte ich zu Aristen, wird sie auch mit aus dem Pfefferlande gebracht? nein, nein, Freundinn, wir waren lange Zeit die Allerunwissenden des Kellers; der Ehrgeiz, uns durch die Rechenkunst etwas klüger zu machen, die Begierde zu

wissen, daß zweymal zwey viere macht, die Neigung eine schöne Null zu schreiben, brachte uns zu dieser Entschlüssung in das unglückliche Arabien zu reisen, woselbst wir die schönen Rechnungszahlen schreiben lernten und ihre Additionen; aber unsere Lehrmeister brachten uns die Pocken mit. Es scheint mir, Ariste, erwiederte ich ihm, daß Sie allezeit auf ihre eigene Kosten klüger werden, ihre Wissenschaften kosten Sie viel, mich dünkt, Sie bezalen Pfeffer und Rechenkunst theuer. *Man muß merken: daß die Pocken und die Kunst zu rechnen, zu uns, von den Arabern gebracht worden sind.

Als wir an den Schlagbaum vor Paris ankamen, hielten uns vier grosse Kerls an; sie durchsuchten unsere Schubsäcke und unsere Reisekasten; diese Menschen hatten keine Donner; sie forderten uns auch kein Geld ab, sondern liessen uns gehen. Ich fragte Aristen warum uns diese Leute nichts genommen hätten? dieses sind keine solchen Leute die etwas nehmen, es sind Menschen, welche die Obrigkeit an die Thore der Stadt stellet und welche die Leute visitiren, um zu sehen ob sie nichts wider den Befehl der Obrigkeit mit in die Stadt bringen. Was sind denn das vor Befehle der Obrigkeit? Wir essen nichts, wir tragen nichts, wovon wir nicht der Obrigkeit bezalen, und dieses fünf bis sechs mal

in

in den Raum von 100 Meilen um Paris herum: aber, Ariste, wohnen Sie denn nicht auf einem Platze in ihren kleinen Keller, so man das Königreich Frankreich nennet? sind Sie denn in ihrem eigenen Lande fremde? = = = Es ist der Gebrauch so, es muß Geld seyn. Ein Breton, oder Britannier hat nicht das Recht ein neues Hemde in Anjou zu tragen, ohne davon der Obrigkeit etwas Zoll zu geben; wenn er aber mit selbigem Hemde im Lande herumreiset, so bezalet er des Hemdes Werth zwey mal, und dieses ist ohnstreitig, weil der Kaufmann so mit Leinewand handelt, den Zoll davon schon bey der Einfuhre seiner Waaren hat bezalen sollen. Wenn nun diese Pariser Aufpasser mich mit einem Pfunde Taback, oder mit etlichen Lothen Salz erwischen, so würde man mich mit einem glühenden Eisen auf die Schultern brandmarken, und ich würde vor den Augen der Leute zu Schanden, weil ich in meinem Schubsacke so viel Salz gehabt hätte, womit ich meinen Fleischtopf am Feuer hätte zwey mal salzen können. Schweigen Sie, Ariste, ihre Keller und ihre Maximen sind mir zuwider.

Die vielen Menschen so ich in Paris sah, die Höhe der Häuser, die mir wie Keller aussahen, und die Kutschen so daselbst auf den Strassen daher rolleten, bewunderte ich nicht

so

so sehr, als diejenigen Häuser, die mir wie kleine Keller schienen, und die von Menschen getragen und gezogen wurden. Itzt fragte ich Aristen, was denn das vor lächerliche bespannte Keller wären? Dieses sind Sänften und gewisse Wagen, in welchen man die Menschen trägt und ziehet, antwortete er. Ach! elender Ariste, Sie machen sich nicht viel aus ihres gleichen, weil Sie dieselben zu solchen schlechten Diensten gebrauchen: Sie haben Pferde und Sie lassen die Menschen von andern Menschen tragen und ziehen? Unterstehen Sie sich die Menschheit so geringschätzig zu machen? : : : : Eben itzt kamen wir vor dem Gasthofe an, und der Lerm der Leute in dieser Stadt und mancherley übler Geruch, hätten bald verursacht, daß ich in Ohnmacht gefallen wäre.

Es fing mir der Kopf an weh zu thun, und ich fühlte Mattigkeit um das Herz, deswegen schickte der Philosoph zu einem Doktor. Es währte nicht lange, so sahe ich einen beredten Mann in unser Zimmer treten; er trat zu mir an die Seite hin, und stützte sich auf ein spanisches Rohr mit einem goldnen Knopfe, in dieser Stellung blieb er eine kurze Zeit, und nun fing er eine Erzählung von seinen Bemühungen an, wobey er zugleich mit gezwungenen Mienen seine vornehme Kundschaft uns her zählte: Diesen

Augenblick, Herr Graf, sagte er zu den Philosophen, komme ich von den Herrn von Reichland : : : : der wird nicht lange leben, er macht sich keine Leibesbewegung, dieser Herr sollte, seiner Gesundheit wegen täglich Holz sägen, oder den Spitaltodenwagen ziehen helfen. * Hier muß man merken, das die im Spital gestorbenen Menschen von Menschen auf den Todenwagen fortgezogen werden; denn man denkt zu Paris, daß es vor die Toden eine Schande ist, wenn sie von Pferden zur Gruft gezogen würden, man denkt da: diese Ehre von Menschen gezogen zu werden, gefiele den Verstorbenen besonders. Die Marquisin von : : : : ist ein Frauenzimmer die stets Dünste im Kopfe fühlt : : : : es ist eine Patientinn die mir jährlich 1500 Livres einbringt. Jene Adeliche ist in einem schlechten Zustande; ihr Hund hat eine Pfote zerbrochen, sie ist schon fünf bis sechsmal in Ohnmacht gefallen, wie wird Sie ihre Bedienten herunter machen, wenn sie zu sich selbst gekommen ist. Jene Gräfinn ** hat einen tapfern Mann, zwey große Bediente, einen Jäger; manche vornehme Frauenzimmer wissen sich nicht in die Welt zu finden. Jene kleine Opersängerinn hat sich in den Herrn von Silberschimmer verliebt. Die Madame von : : : : braucht zu viel Lebensbalsam, wenn Sie denselben nicht bey den Herrn Le Lievre nehmen

thäte,

thäte, so würde sie ehe gesund, ihr Mann ist 75 Jahr, und wird sie Zeitlebens nicht kuriren können. Die Baronessin von = = = = hat mich heute früh zum ersten male zu sich holen lassen, sie ist nicht gefährlich krank = = = = Erlauben Sie mir Dero Hand = = = = sagte er zu mir, er griff mich auf eine manierliche Art an, fühlte etliche Minuten nach dem Puls, machte eine gelehrte Abhandlung dabey über den Pulstact, über den Umlauf des Bluts, davon aber ward ich nicht gesund.

Dieser artige Herr hatte ein Clystier vor mich verordnet; und man gieng in die Apotheke es zu bestellen. Ariste der eben damals beschäftiget war, hatte vergessen mir zu sagen was ein Clystier ist, und welche Umstände dabey vorher gehen. Itzt trat der Apotheker zu mir in das Zimmer, und brachte unter seinem Kleide eine Spritze vor; die ich vor einen Sackdonner ansah; denn es sahe bald so aus wie Aristens Flinte. Ich zitterte, da ich dieses Instrument erblickte, ich fragte den Apotheker, ob er mich in die Fäulniß stürzen wollte? Nein, nein, Mamsell, dieses riecht nicht übel, es ist eine Camillendecoction, der Geruch ist solchen Leuten, die römische Camillen gerne riechen, nicht unangenehm; Sie müssen sich dieses Clystiers, wenn es Ihnen gelegen ist, bedienen, weil es noch warm ist. Als

er

er aber sah, daß ich mich nicht rührte, so sagte er zu mir: Belieben Sie zu machen, Mamsell, legen Sie sich auf das Bette. Weil ich nun nicht wuste, wie man ein Clystier braucht, so dachte ich, ich müßte diesen Trank auf meinem Bette trinken: ich setzte mich auf dasselbe; drehen Sie sich herum, sagte er itzt zu mir; ich that es; belieben Sie die Röcke aufzuheben: Was soll das bey ihm heissen? Mamsell, Sie müssen le Derrière entblössen, sonst kann ich Sie kein Clystier setzen. = = = Wie, Unartiger = = = ich mich = = = er will mir dieses seltsame Instrument dans le Derrière = = = stossen; er ist ein entsetzlicher Mensch = = = und nun fieng ich an zu schreyen, daß die Leute im Hause hätten mögen zusammen laufen; Ariste kam herzu gesprungen, und als er die Ursache des Streits erfuhr, so rufte er meine Kammerfrau, und gab derselben einen Verweiß, daß sie nicht selbst diese Operation an mir vollzogen hätte. Marthon, so hieß meine Kammerfrau, entschuldigte sich und sagte: daß sie niemals ein Clystier gesetzt; und wenn sie auch ein Unglück in ihrem Leben gehabt hätte, so wäre zum wenigsten ihr Seßionstheil noch nicht unglücklich gewesen.

Ich fragte den Apotheker wegen dieses Heilmittels, und er erklärte mir die Theorie des Clystiers: Frauenzimmergen, dieser Liquor so in die-

sem Cylinder enthalten ist, das ist ein Decoct von erweichenden Kräutern; durch den Mechanismum dieses Instruments spritzt man dieses Decoct in die Eingeweide, dieses Compositum erfrischt selbige; Frauenzimmer, die noch schöner werden wollen als sie schon sind, lassen sich alle Tage welche setzen. Itzt sagte Ariste, die Baronessin N. = = = die Sie, Freundinn, gestern in Gesellschaft sprachen, als selbige sich nicht recht ihrer Gesichtsfarbe wegen gefiel, ließ sich auch ein Clystier setzen. Hören Sie nur, Ariste, antwortete ich, in ihren Keller habe ich dieses Remedium nicht nöthig gehabt, hat die Natur Ihnen diese Spritze gegeben? = = = nein, die Natur hat uns dieses durch die Practica des Storchs gelernet: der Storch wenn er keinen offenen Leib hat, und daran krank ist; so geht er, um sich zu helfen, an die stillstehenden Teiche, säuft eine gewisse Quantität solches stillstehenden Wassers in sich, erwärmet selbiges in seinem Kropfe, steckt seinen langen Schnabel in seinen Hintersten, und speyet dieses warme Wasser in seine Eingeweide. = = = = So, sagte ich zu Aristen, thun denn dieses ihre Rinder und Hammel auch? nein, antwortete er. Nun, erwiederte ich ihm, warum wollen Sie denn, daß ich dasjenige nachthun soll, welches vielleicht nur einer einzigen Art von Thieren dienlich ist? = = = = kurz, ich lasse mir kein Clystier setzen; = = = = doch

Ariste nahm mich bey der Weiberschwäche, und versicherte mich, daß meine Gesichtsfarbe dadurch viel munterer aussehen, und daß meine Augen sich viel schöner noch ausnehmen würden. Marthon setzte mir also ein Clystier. Diese unerfahrne Frau hatte eine schwere Hand; folglich in dem Augenblicke da sie mir es setzte und ich die Wärme des Remedii fühlte, zog ich mich zurück, die Clystierspritze raus, und das Compositum benetzte mein Bette; ich aber sprang vom Bette auf, es ekelte mir vor diesem Remedio; ich zog wider die Aerzte, wider die Clystiere und wider die Spritzen los; ich gebrauchte kein Remedium und ich befand mich diesesmal besser; denn ich war nur diesesmal die Kranke in der Einbildung gewesen.

Wir statteten diesen Nachmittag einen Besuch bey des Aristens Befreundin ab; auf dem Rückwege wurden wir von einer Kutsche, die uns entgegen in Weg fuhr, aufgehalten, die Kutsche war mit sechs Pferden bespannet. Ich fragte Aristen, wem denn diese prächtige Equipage in Paris gehörte? Es ist eines Generalpachters Kutsche, und dieses sind gemeiniglich ‥‥ schlaue Leute, ich sehe daß dieser schon lange Zeit das Handwerk getrieben hat, er scheint reich zu seyn? er ist es auch: Aber, Ariste, da fällt mir ein, Sie haben mir ja gesagt, daß man

schlimme Leute bestraft: ja, antwortete er mir, aber diese Leute sind von einer privilegirten Art, sie mißbrauchen ihr Privilegium, und entwenden manchmal unbestraft.

Als wir etwas gefahren waren, so ward unser und des Pachters Kutsche wieder von zween Karnen zurück gehalten, die hinter einander bey uns vorbey fahren mußten, auf den ersten Karne saß ein grosser Junge mit blossem Kopfe; auf dem andern Karne saß ein funfzigjähriger Mann. Diese beyden Menschen beunruhigten mich; ich fragte: was das vor Menschen wären? Es sind zween Missethäter, wurde mir geantwortet, die man itzt hinrichten wird: der alte Mann ist ein Räuber der in Wäldern stahl, der junge Kerl aber hat seinen Herrn zehen Sols gestohlen. Wie : : : : Ariste, sagte ich, Sie zernichten in ihren Keller einen Menschen wegen zehen Sols! Sie entziehen der menschlichen Gesellschaft einen Unterthan, der derselben 10000 Franken einbringen würde? kann denn ihre Gerechtigkeit einen Menschen zum Tode verurtheilen, da doch das Leben ein Geschenk des Herrn ihres Kellers ist? Haben Sie denn, Ariste, das natürliche Recht ein so kostbares Geschenk zu zernichten? Warum knüpfen sie jenen wegen zehen Sols auf, während daß

Sie

Sie jenen : : : : : leben lassen, es ist keine Raison noch Gerechtigkeit in deinen Keller.

Ich bemerkte eine erstaunende Begierde bey dem Volke, diese Menschen hinrichten zu sehen; ich dachte daß dieses schön und lustig seyn müßte, denn ich sah daß die Leute entsetzlich zu liefen. Indeß kamen wir mit unserer Kutsche dem Richtplatze sehr nahe, ich hörte daß das Volk sich von dem gewaltsamen Tode der Missethäter unterhielt, und von dem Scharfrichter recht viel redete, das Volk rühmte die Geschicklichkeit desselben, und erzählten eben so vom Scharfrichter als wie man sonst von einem berühmten Manne redet. Doch es ist nicht nur der Pöbel, der von den Scharfrichtern so viel redet, ich habe auch sonst in vornehmen Gesellschaften vieles von Scharfrichtern erzählen gehöret; ein jeder lobte die Geschicklichkeit desjenigen Scharfrichters in derjenigen Provinz, in welcher er sich aufhielt, und fast ein jeder erzählte von dergleichen Leuten artige Anekdoten. Ich habe einen reichen Engländer gekannt, der einen Briefwechsel mit so vielen Scharfrichtern als in zehen bis zwölf Städten waren, führte. Einstmals traf ich denselben mitten unter sechs solchen Leuten beym Trunke an. Manche sagen, aber ohne Beweiß, daß die Scharfrichter gleichsam wie Wundärzte wären, die wir zur Unzeit ver-

achteten; Herr Diderot kann dabey in der Enciclopedie, wo von ihnen eine Rubrik zu finden ist, nachgelesen werden. Der alte Mann mußte auf die Leiter steigen, und als er bald oben war, so rufte man Pardon! Pardon! in diesem Augenblicke fing das Volk an frölich zu werden, mein Herz nahm an dieser allgemeinen Frölichkeit Antheil; ich sah daß der alte Mann die Leiter herunter stieg. Eine Minute darnach mußte der junge Kerl auf die Leiter steigen, ich gab genau Achtung, es beunruhigte mich schon daß ich nicht Pardon! rufen hörte, und eben itzt sties man ihn von der Leiter herunter; ich sahe ihn herunter fallen; ich suchte diesen Missethäter mit meinen Augen, und ich wollte gleich fragen, was man mit denselben gemacht hätte? als ich ihn in der Luft schwanken sah und einen Menschen auf ihn, der ihn zerniechtete. Ich erschrack dabey, es ward mir schlimm; Ariste trat vor mich, und strich mich mit Lebensbalsam an: ich erholte mich, als wir schon weit vom Richtplatze entfernet waren.

Als ich mich zu Hause ausgezogen hatte, so sagte ich zu meinem Philosophen: ihr Volk ist grausam daß es Freude am Zusehen einer solchen traurigen Execution findet! wie kann es doch diese schlimme Empfindlichkeit mit den Empfindungen der Freude vereinigen, welche das

Volk bey dem Pardon des ersten Räubers bezeigte? warum hat dieser Pardon gekriegt und der junge Dieb ist wegen zehen Sols aufgeknüpft worden? = = = = der erste hatte einen Bruder, der Lackey bey eines Ministers Maitresse war, der andere aber hatte keinen Bruder so Lackey bey der Maitresse eines Ministers war. Nun verstehe ich Sie, Ariste, in ihrem Lande wird nur der Unglückliche gestraft; und muß den Aerzten zu anatomischen Untersuchungen dienen, und nach ihren Gesetzen, um denselben Stärke zu geben; in ihrem Lande, Ariste, straft man denjenigen der zehen Sols stiehlt, und läßt viele Ungerechte die in Karossen daher rollen in Ruhe passiren.

Eben itzt hörte ich ein Geräusch auf einer Pariser Strasse; ich trat gleich an das Fenster und sahe eine Kutsche vorbey rasseln, auf welcher hinten viele Lackeyen waren, und gleichsam wie da angeleimt stunden. Ich fragte Aristen wer denn das in der Kutsche wäre? Es ist ein Vornehmer unserer Obrigkeit, deßwegen stehen so viele Lackeyen auf der Kutsche, die weiter nichts zu thun, als nachzutreten haben. Ich sagte, Ariste, ich mache mir mehr aus ihren Pachter wenn er vor seinen Schnittern voran geht, diese Leute sind keine Faullenzer; viele

Pariser lieben und schätzen nur solche Dinge hoch, die nicht viel Werth haben.

Kaum hatte ich ausgeredet so wurden wir zu der Erdbestattung eines Verstorbenen gebeten. Man brachte uns einen Begräbnißzettel und des andern Tages frühe verfügten wir uns dahin. Die Kirche war schwarz bezogen, man hatte daselbst überall gemahlte Pappen angemacht, und selbige wie die Mondsgestalten in den Kalendern gestaltet, und durch unterschiedliche Sinnbilder unterschieden. Auf der ersten gemahlten Pappe sahe man Thiere, auf einer andern viele Köpfe, noch auf einer andern wieder etwas gemahltes, und so fort auf allen übrigen gemahlten Pappen. Ich fragte Aristen was diese Gemählde bedeuteten? Es sind, antwortete er mir, des Verstorbenen seine Wappen, die unterschiedlichen Allianzen seines Hauses; itzt erklärte er mir diese Kleinigkeiten, welche der Ehrgeiz erfunden hat, um die Schwächlichen am Verstande zu unterhalten. Es scheinet mir, Ariste, daß viele der Lebendigen hier mißvergnügt sind, daß ihre Toden den Götzen des Hochmuths und des Ehrgeizes geopfert haben, sie wollen noch dazu, um den Herrn deines Kellers zu beleidigen, daß die todten riechenden Körper ihrer Väter mit weltlicher Pracht an den Füssen seiner Altäre ausgestreckt da liegen

gen sollen. Nachdem die Erdbestattung vorbey war, so hörte ich von dem Verstorbenen unter andern erzählen, daß er auch manchmal von den neuen Büchern hätte urtheilen wollen: doch dabey wollen wir uns nicht aufhalten. Denn am Geschmack war er nicht besonders; er dachte nicht viel, und alles dasjenige was in der Utrechter und Französischen Zeitung stund, war seine Triebfeder nicht. Er nahm sich vor, eine vielen Menschen nützliche Zeitung zu schreiben. Es war ein umständlicher kleiner Anzeiger von dem honnetten Gewinnste der Holländer, mit einem Supplemente von den Artigkeiten der Amsterdamer Börse, wo sich täglich viele tausend Menschen von zwölf bis zwey Uhr versammeln, um Europa und Indien reich zu machen, und die Bankerotte zu verhindern.

Ehe man aber weiter von des Verstorbenen Begierde zu Neuigkeiten redet, so muß man den Leuten sageu, was ein Neuigkeitsliebhaber ist: das ist ein solcher Mensch der da versteht, wie ein solcher spricht, die kleinsten Sträuche eines Landes, der die versteckteften Fußsteige von Hannover und alle Kieselsteine am Rhein denkt zu wissen; ein Nouvelliste bildet sich ein, er könne das Interesse der Regenten wie seine kleine Haushaltung einrichten, die da kaum ein Sechstheil weit von der Heustrasse liegt. Kurz,

ein Nouvelliste ist ein kleines Wesen so auf zween Füssen geht, welchem die Natur die Talente der Einsicht verweigert hat, und welches kleine Wesen durchaus reden will, kurz, ein Nouvelliste denkt alles zu wissen, alles zu errathen und alles zu kennen. Wie leicht ist es, meine Herren, daß man in einem Kopfe bis sechs Neuigkeiten verbirgt! Wie leicht ist es zuvor zu sagen, daß man mit Kanonenpulver und mit Boßheit der Menschen die Ströme der Flüsse mit Blute färben und Felder mit Leichnamen bedecken kann!

Nachdem die Leichenrede gehalten war, so begrub man den Verstorbenen doch in die Kirche. Wir giengen in der Kirche herum, und wir fanden daselbst viele solcher Epitaphien, an welcher weiter nichts als Namen der Menschen zu lesen waren, die seit etlichen Jahren gebohren und gestorben waren. Wir waren kaum zwey Schritte fortgegangen, so trafen wir einen Haufen Kinder an, die bey dem Begräbnisse einer ihrer gewesenen Kamaradinn sich befanden. Der Bruder des kleinen verstorbenen Mädchens sprünge vor Freuden und sagte: Geh Schwester ins Paradies, ich bin deswegen recht froh! es beliebte Aristen diesen Kindern nach zu gehen, wir giengen wieder zurück in die Kirche, er trat zu den kleinen Jungen; es war der Sohn seines Buchhändlers. Ariste sagte zu ihm: Sie

sind

sind recht lustig, kleiner junger Herr? Ja, antwortete ihm das Kind, ich habe Ursache dazu, man wird meine Schwester ins Paradies setzen, meine Mama hat mir gesagt daß sie glückselig seyn würde, Herr Graf! Itzt fragte Ariste den kleinen Jungen: ob er seiner Schwester ins Paradies folgen wollte? ja, warum nicht? man wird sie gleich begraben, Sie werden sehen, wie das schön ist! Itzt brachte man den Sarg und trug selbigen an eine Oefnung die man in die Erde gemacht, man lies den Sarg in die Grube, und bedeckte ihn mit Erde. Der Junge als er dieses sahe, so fing er an zu schreyen! Nein, ich gehe nicht mit in diese Gruft. Diejenigen so dabey waren erstaunten über dieses Kind. Ariste näherte sich des Knaben um ihn zu besänftigen, daß er nicht mehr schreyen sollte. Der Junge aber, der sich so sehr fürchtete, sagte zu Aristen: ach, mein Herr Graf, lassen Sie mich gehen, ich fürchte mich. Itzt sahe ich Aristen an, und sagte zu ihm: Hören Sie die Natur? Freundinn, antwortete er mir, so redet die verderbte Natur ohne göttliche Offenbarung vom leiblichen Tode des Menschen; ohne göttliche Offenbarung ist die Vernunft blind und weiß von keinem Paradiese nichts; sie sieht nichts als Grab.

Weil nun der Philosoph merkte, daß ich bey dem Begrabensehen war betrübt worden, so führte er mich itzt in die Oper. Als wir in diesen Saal traten, so sahe ich Frauenzimmer, die sich wie die Indianerinnen bemahlt hatten; ich hörte besonders schön singen: itzt zog man einen Vorhang auf, und ich sahe einen Wald und Amadis in diesem Walde; ich hörte donnern, bald hätte ich lachen müssen. Eben itzt mußte ich niesen, ich drehete mich mit dem Gesichte herum, weil ich wieder herum sahe, so war der Wald nicht mehr da, und an dessen statt war ein Schloß da, fast eben so geschwind war es da, als ein Erdschwamm wächset; und eben so geschwind verlohr es sich auch wieder. Eine Minute darnach sahe ich das ungestüme Meer wie seine papierne Wellen spielten, denn es war von Papier so nachgemacht; itzt hörte ich ein junges Mädchen singen, welche wie ein Gesangvogel im Vogelbauer sang. Eben itzt ward ich etwas zerstreuet, wegen eines Mannes der meiner Loge gegen über saß. Es dünkte mich als ob dieser Mann diejenigen, so sich im Opernhause befänden, ansähe, und beym Vergnügen etwas mißvergnügt wäre. Ich fragte Aristen, wer denn dieser sauertöpfische Kopf wäre? Seyn Sie stille, Florille, sagte er zu mir, dieses ist ein höflicher Schweizer, es ist

ihm

ihm zuwider daß Sie die Oper gefällt: denn er behauptet, daß alles was Ihnen an dieser Oper gefällt, einem Menschen der Geschmack versteht, nicht besser als mein Schnupftuch und mein spanisches Rohr, so ich in der Hand trage, gefallen soll; ach, ich besinne mich, ich habe dieses in jenen Begebenheiten eines Frauenzimmers gelesen. Dieser Mann ist gescheid, er hält mich vor eine Unwissende, wenn ich beym Lesen des Operbuches gähne, sagen Sie ihm nur, Ariste, daß ich in einem Keller bin erzogen worden. = = = =

Eben itzt hörte ich neben mir an einen vornehmen Herrn, einen grossen Demosthenem unsers kleinen Jahrhunderts raisonniren, er trug ein blaues Band am Halse, dieser redete von der Oper mit einem kleinen Herrn, der kein solches Band am Halse trug, zu diesem sagte er: wissen Sie, Herr von = = = = was mir an dieser Oper gefällt? = = = = Weiter nichts als der erste Act, und zwar wegen des vielen Lärmens = = = = es ist eine Oper, wo man ein Pferd mit zu sehen kriegt, nun dieses Operstück gefällt mir, ich wollte daß ich immer Pferde sähe, ich mache mir was aus Pferden, man sollte mehr mit auf dieses Theater bringen; nun möchte ich die Danaiden sehen wie sie ihre 30 Männer erwürgen und alsdenn, wie sie mit ihren löcherichten Körben Wasser in dem Flusse, so man die Seine

heisset,

heisset, schöpfen. = = = = Mein Herr von = = = = antwortete ihm der kleine Herr, Sie verstehen sich recht auf die Fabeln. = = = Ich kenne keinen Adelichen der sie so als ich versteht, antwortete dieser, aber ich lese niemals, verstehe mich auf die Pferde, aber wenn man sich auf die Pferde versteht, so versteht man viele Dinge.

Hier muß ich von der Oper abbrechen und den Lesern noch erzählen, daß ich mit einem jungen Sohne in die Wochen kam, dieser lebte nur etliche Tage. Seit dieser Zeit trat mir Ariste nicht mehr zu nahe. Ich wunderte mich über seine Kaltsinnigkeit, ich hielt doch etliche Tage an mich ehe ich mit ihm davon redete; endlich aber eröfnete ich ihm mein Herz: Das Alter, schöne Freundinn, sagte er zu mir, verstattet mir nicht mehr deinen Begierden Gnüge zu leisten; die Natur hat Sie Emilorn verehret, ich will Emilorn die Freyheit schenken und Sie denselben in die Arme legen, welchen ihr Herz sich gewählet hat. Ich fing an zu weinen und ließ die Thränen in den Schooß des Ariste fallen; ich sagte zu ihm, o mein Freund, Sie sind mir viel lieber als die Wollüste, brauchen Sie ihre Vernunft dazu, mich aus Dero Herzen zu reissen? Dero Alter erschreckt mich gar nicht, meine Jugendhitze soll Sie erwärmen, und auf meiner Brust soll Dero kostbares Herz ruhen, meine

Augen sollen dieses ehrbare Gesicht stets betrachten, ihre Tugenden sollen Dero Gesichtsfalten gleich machen, und je mehr Dero Körper von der Zeit mißhandelt wird, desto mehr will ich Dero Gemüthe betrachten. Diejenigen Reize welche die Herzen der Schönen in deinem Frühlinge raubten, welche sie in deinem Herbste noch fesselten, sollen diesen Herbst der Jahre nicht mit einem Schleyer beziehen; Sie werden stets, Ariste, ihre Anmuth, ihre Menschlichkeit und ihre Tugenden behalten. Der Philosoph stillte meine Betrübniß, sein Verstand brachte diese angenehme Tröstung in mein Gemüthe, welche nur die Weisheit allein geben kann. Wir reiseten bald auf das Land; ich hatte diese Landreise etwas beschleuniget. Weil Ariste vom Emilor geredet, so war in dem Gemüthe des Philosophen ein Verlangen entstanden, diesen Weisen, der seiner Freundschaft so werth war, zu kennen.

Als wir auf dem Landguthe angekommen waren, so führte mich Ariste des andrrn Tages an das heimliche Kellerfenster, durch welches er in den Keller alles bemerken konnte. Ariste lies mich auch durchsehen, und ich sahe mit Vergnügen daß Emilor da saß, er schien mir ernsthaft zu seyn. Wir giengen fort. Des Abends mischte man ein Arcanum unter sein

Getränke, des Nachts lies ihn der Arcanist aus dem Keller holen, und man brachte Emilorn eben in das Zimmer wo ich zuerst war hingebracht worden. Des Morgens frühe darnach, traten wir in eben dieses Zimmer, Emilor schien bey unserer Ansicht nicht bestürzt, er besahe mich sehr genau; er veränderte die Gesichtsfarbe, mein Herz ward unruhig, er wußte nicht ob ich es war, oder ob es ein ander Frauenzimmer war, meine Kleider machten ihn unschlüssig und hintergiengen ihn; ich hielte mich vor genöthiget ihm meine Zärtlichkeit zu bezeigen: Ich schrie in der Kellersprache: O Freude und Stärke meines Gemüths! dieses ist ein Vergnügen, daß ich dich, = = = = ich hatte noch nicht hier sehe dazu gesetzt, so umhalsete mich Ariste und weinete. Es wuste aber Emilor nicht daß ich ihn zum Hahnrey gemacht hatte. Die Hahnreyschaft und ein zerrissener Strumpf sind fast einerley Sache. Ein artiger Mann geht zum Exempel auf öffentlicher Strasse mit einem Loche in seinem Strumpfe; sollte nun jemand so unhöflich seyn und zu ihm sagen: Mein Herr, ihr Strumpf ist zerrissen ꝛc. = = = = dieser Mann erröthet deßwegen, und schämet sich; = = = = kann man denn sagen, daß ein Loch in schlechten Strümpfen eine solche erstaunliche Wirkung in dem Gemüthe eines vernünf-

tigen Wesens verursachet? : : : : Die Hahnrey-schaft ist die Historie vom zerrissenen Strumpfe.

Es war noch kein Monat vorbey, so redete Emilor schon Französisch mit. Er wunderte sich eben nicht so sehr über die Wunder der Natur: er beschäftigte sich immer mit des Aristes Bibliothek, er laß schöne nützliche Bücher, die gründlich geschrieben waren, er widmete viele Zeit dem Nachdenken, er redete gelehrt von Gott, er sagte daß das höchste Wesen unbegreiflich und anbetungswürdig ist. Der Philosoph fragte Emilorn: Was er von dieser Welt dächte? : : : : Diese Welt, antwortete er Aristen, ist nach meiner Meynung ein grosses Thier. Die Physik und das Vergrösserungsglas in meiner Hand, machen mein System möglich; Herr Philosoph, sehen Sie einmal die schöne Brust einer schönen Frau an; diese Reizungen sind weiter nichts als sehr kleine Insecten, welche die Rundung, die Weisse der Haut und die Pracht dieser schönen Brust ausmachen; der Tact derselben Brust ist das Picken dieser kleinen Thiere, welche sich wehren wenn wir die Brust angreifen, und mit den kleinen Thieren die unsere Hand ausmachen, streiten. Die Insecten der Frauenzimmer, welche viel munterer und viel lustiger, bringen die unsrigen in Convulsion, und bewegen selbige auf eine so

 wollü-

wollüstige Weise, daß diese Thiere, welche in allen unsern Leibestheilen zerstreuet sind, sich schleunig zu unsern Nieren hinziehen, daselbst ziehen sie sich haufenweise zusammen, um die Zugbrücke aufzuziehen und über selbige weg zu gehen, um sich zu den Insecten der Frauenzimmer zu gesellen; und in eben dieser Minute verschaffen sie dir eine Wollust. Sehen Sie, Herr Ariste, daß ein Mensch, der in seinem Kabinette sinnet, um seine Landsleute einzuschläfern, mit dieser einzigen Gedanke, mit dieser einzigen Idee zehen Bände schreiben könnte, und endlich hätte er Ihnen doch nichts gesaget.

Wir wollen itzt die Systeme der Physik bey Seite setzen, sagte Ariste zu Emilorn, was denkst du von der Welt wo wir wachsen? = = = = Sehr wenig; antwortete Emilor = = = = Dein kleiner Ameisenhaufen würde dir eben nicht seltsamer dünken, wenn du auf die Höhe deines Kellers gehen könntest, als mir dein Keller dünkte als ich dich gesehen habe. Deine Welt war bey ihrer Geburt besser als sie itzt ist. Die Menschen waren die ganze Zeit glücklich als sie bey der Einfalt der Natur stehen blieben. Die Natur, diese weise Mutter, hatte den Menschen nicht den Wohlstand, die Sittsamkeit, noch falsche Ideen von natürlichen Sachen gegeben; Menschen haben die Natur bey Seite gesetzet, um

Tugen=

Tugenden zu suchen, welche die Natur nicht gemacht hatte. Ihr Paris, Herr Ariste, fängt nun an bewohnbar zu werden, seit dem daß deine Philosophen sich besinnen; man findet noch in Paris solche alte Köpfe, Väter und Mütter von der Aufbietung der mediaten Vasallen, (von Arriere-ban) welche sich einbildeten, daß ihre Familien an ihrer Ehre etwas eingebüsset hätten, wenn ihre Tochter die Welt mit einem Kinde, ohne das Privilegium dazu zu haben, vermehrte; als wenn die Natur die Frauenzimmer an ihrer Ehre beleidigte, wenn sie dieselben zu Müttern machet. Wie sind diese Vorurtheile in die Sinne der Menschen gekommen?

Werther Freund, antwortete Ariste dem Emilor, in einem Staate wo eine Policey ist, da muß man die Unbeständigkeit der Menschen unbeweglich machen; wenn die Gesetze die menschlichen Begierden nicht fesselten, so würde man sich erwürgen; es würde keine Ordnung mehr in der Welt seyn. Sie spasen, antwortete Emilor, deine Gesetzgeber, Herr Ariste, dachten der Mensch wäre böse, er ist, denke ich, natürlich nicht schlimm, er ist ein Kind welches sie veste gebunden haben, und welches sich bemühet ihre Ketten zu zerbrechen, indem es selbige an sich herum schüttelt. Die übermäßige Begierde,

das Unglück von so sehr weit her zum voraus zu sehen, hat deine Gesetze, deine Policeyunterrichter und deine Schaarwachten zu Pferde und zu Fusse vermehret. Du denkst, du hältst dich sehr wohl, wenn du Missethäter durch den Nachrichter hinrichten läßt, was thust du damit? : : : . du bestrafest etliche liederliche blödverständige Schelme, und du giebst vielen schlauern Unglücklichen die Mittel an die Hand, Boßheiten auf eine schlaue Manier zu begehen. Ein schlauer schlimmer Mensch, wenn er seinen Verstand zur Boßheit mißbraucht, kann tausenderley Boßheiten begehen, ohne daß er das Schwerdt deiner Strafgerechtigkeit befürchten darf, Ariste, wirf deine Verordnungen in das Feuer, ahme der Natur nach; sie hat dem Menschen keine vorgeschrieben, die Natur begnüget sich sein Gemüthe zu rühren und seinen Verstand zu erleuchten. Bemühe dich, daß du das Gemüthe des Unverständigen mit dem Lichte der gesunden Vernunft helle machst, so bald du seinen Verstand erheiterst, so bald brauchst du keine Verordnungen mehr.

Die einzige Unordnung, so Sie, Ariste, bey den Mannspersonen zu befürchten hätten, wäre etwa diese, so man bey den Thieren bemerket, die sich manchmal um eine Sie beissen.

Aber

Aber die Mannspersonen würden sich nicht um die Weiber schlagen, sie würden es bleiben lassen, weil sie sich wieder an die ungekünstelte Naturschönheit gewöhnet, und weil sie diejenigen Phantasien, welche sich die Völker, so eine Policey haben, von der Schönheit gemacht, bald verlieren würden. Sagen Sie mir, Herr Ariste, wer war der erste Unverständige der eine Frau schöner als die andere fand? Die Augen, antwortete Ariste, eine gewisse Ordnung der Leibestheile, die Gesichtsfarbe, die Vorstellung unbekleideter Theile des Leibes, das Einzelne und das Ganze, welches die Schönheit ausmachet, wovon die Schönheit entstehet. Sie vernünfteln nicht recht, Herr Ariste, die Natur hat Sie diese elende Erkenntniß nicht gegeben, weil diese Reizungen nicht von allgemeinen Geschmacke sind. Bey Sie in ihrem Lande, zum Exempel, nennet man ein etwas schlankes und mageres Mädchen, mit einer kleinen aufgestülpten Nase etwas Seltsames; dieses Seltsame ändert sich bald, Sie lieben die Augen der Chineser und die Zähne der Mädchen so aus Savoyen bürtig sind, ihre Ideen sind dem Eigensinne ihrer Moden unterworfen. In den vereinigten Niederlanden gefällt ein sehr dickes Frauenzimmer, welches viel Brust und dicke fleischichte Arme hat, ein solcher weicher

Fleischklumpen macht einen Holländischen Mannskopf wirblicht, da hingegen in Deutschland eine nicht so volle Brust geliebet wird. Sehen Sie, Ariste, der Schönheitsgeschmack verändert sich nachdem der Erdstrich ist. Man siehet in ihrem Lande solche Mannspersonen die sich sehr viel aus nicht schönen Weibern machen.

Alle Weiber sind schön; wenn aber deine schielenden Augen solche nicht vor schön halten, so müssen Sie ja nicht die Schuld der Natur beymessen, sondern ihrer Wohlanständigkeit und ihrer Schamhaftigkeit, deren Schleyer Sie ihre Schönheit verbergen thut. Wie kann eine Frau schön scheinen? Sie zeigen nur ihr Gesicht? Sie ziehen nur ihre schönen Augen in Betracht? machen aber die Augen die Schönheit aus? wie viele Frauenzimmer findet man in der Welt deren Gesicht und Ansehen artig und schön, und der Rest nicht schön ist. Die Natur hat solchen Frauenzimmern, die Sie nicht schön nennen, solche Anmuthigkeiten verehret, welche eine Nase und Augen, die nicht nach ihrem Geschmack und Forme gebildet sind, ersetzen. Eine weisse Hand, ein runder Arm, eine schöne Brust, ein niedlicher Fuß, eine : : : : : was weiß ich es? hält dieses nicht schönen Augen das Gleichgewicht? Lassen Sie einmal ihre

schö=

schönen Frauenzimmer zu N. = = = entkleiden, es werden Sie gewiß die schönen Frauenzimmer nicht so schön, und die nicht schön sind, schön dünken.

Derjenige Gesetzgeber, der die Frauenzimmer und die Mannsleute, ehe sich selbige mit einander verehlichten, entkleiden lies, kennte die Natur und die Schönheit: Sie denken, Herr Ariste, ihre Landesgebräuche wären nur besonders, sind denn aber selbige so viel werth als die Gebräuche der Natur? Vor kurzen redete ich mit ihrem Pachter, und ich sagte zu ihm: Eure Frau ist entsetzlich schwarzbraun: Wir machen uns daraus nichts, antwortete mir der Bauer, meine Frau hat eben so eine schöne Seite als die schönste Pariserinn, deßwegen habe ich mir sie zur Frau genommen; wir können uns doch nicht die Conception mit der Farbe des Gesichts putzen.

Die Liebe, diese Neigung, welche die Natur in dem menschlichen Herz anzündet, ist auch deinem Eigensinne unterthänig gemacht. Wenn zum Exempel jemand verliebt wird? so muß ein solcher Verliebter eine Zeitlang wie recht thöricht thun, er muß, zum Exempel: mit zitternder Aussprache zu seiner Lieblingin sagen: ich liebe Sie; die Schöne, so diese Lie-

desgebräuche schon verstehet, muß dabey erröthen, hunderterley Gesichtsverstellungen machen, sie muß sich stellen als ob ihr Herz nicht viel von dieser Zuneigung wüste, ob Sie es gleich weiß, und dieses nur deßwegen, damit sie nur diese einzelnen Buchstaben o, u, i, n; und nichts mehr aussprechen darf; wenn nun eine solche Lieblingin etliche Worte redet, so muß ein Verliebter gleich dabey, so bald sie nur den Mund öfnet, heftige aus dem Affecte der Zuneigung entstehende Bewegungen haben, er muß zu ihr in den heftigen Bewegungen seines Unverstandes sagen: „o welch ein schönes Geständniß! o Geburtstag meines Glücks! o süsses Ja! Sie öfnen mir das Schloß der Glückseligkeit! ihr Echo, ihr Vögel, ihr Hirten dieser anmuthigen Gebüsche, gehet, und saget es den Leuten in der Welt, wie glücklich ich bin, wie ich nicht wohl bey Sinnen bin.“

Der Mensch hat nur zween Augenblicke in der Welt zu seyn, er verliert davon anderthalben, damit er die Hälfte des andern geniessen möge. Nimm die Frauenzimmer im funfzehnten Jahre; in diesem Jahre sagt man gleich ja; nur viele von ihren besondern Frauenzimmern, Herr Ariste, verlangen, daß man sich um sie viele Mühe geben soll. = = = =

Wir

Wir brachten unsere Tage sehr ruhig in des Ariste Schlosse zu; dieser Philosoph war für uns ein wohlthätiger Mann, er liebte uns wie seine Kinder, wir wusten von keinem andern Vater, wir waren glücklich, doch ward unser Glück zuweilen durch das Andenken unserer Kinder gestöhret; wir wagten es von denselben mit diesem Weisen zu reden, = = = = er sagte zu uns, daß er dieselben in unterschiedliche Länder versorgt hätte, hätte auch dieses alles sehr accurat in seinem Tagebuche aufgeschrieben und bemerket, und diejenigen so noch am Leben wären, sollten uns wieder gegeben werden.

Wir blieben eben nicht lange auf dem Lande, und reiseten wieder zurück nach Paris. Man fand in des Ariste Haus stets Zuspruch, bald nöthigen, bald unnöthigen Besuch. Einstmals kam ein Frauenzimmer zu uns, die so schön wie die gemahlte Venus aussah, dieses Frauenzimmer hatte ein leichtes seidenes Kleid an, ihre volle Brust athmete unter einem sehr feinen Halstuch, ihr niedlicher Anzug und Putz machten ihren Reizungen einen so lebhaften Eindruck, daß das Herz des Weisen eine Weichlichkeit dabey bemerkte. Eben damals besuchte uns auch ein Marquis, der ein sehr feines Oberhemde trug, auf die Manschetten

hatte er das letzte Weltgericht, und auf das Brustgekröse den Ganymedenraub mit Mahlernath nähen lassen. Dieses Frauenzimmer, die etwas von der heidnischen Götzenhistorie gelesen hatte, sagte zu dem Marquis: Dero Manschetten sind erbaulich, aber Dero Brustgekröse ärgert mich. Eben itzt klopfte ein junger geputzter Herr an die Thüre, Mr. Fanfreluche, und nachdem er seinen Modereverenz, wobey er mit dem Fusse weit ausstrich gemacht hatte, wurde die vorige Unterredung unterbrochen, und nachdem dieser junge Herr allerhand affectirte Geberden gemacht hatte, so erzählte er und sagte: Man will vor gewiß sagen, daß wir bey diesem Feldzuge unsere Stellung am Rhein behalten, giebt es nicht viele Feldzüge = = = = eben da besinne ich mich, wissen Sie denn Allerseits, daß wir drey Armeen in Deutschland haben, eine im Grabe, eine am Grabe, eine die flieht, = = = = jener Duc = = = = hat ein kleines Haus zu verthun und eine artige Kreatur, deren Gesicht oft zerzerret worden ist. Jene Baronessin = = = = wird nun ziemlich alt, ohne zu heyrathen, sie will noch ihre Liebhaber lange aussuchen; Sie hat Unrecht, die Frauenzimmer sind nicht wie die Kremoneser Violinen, welche je länger man sie spielet, je besser werden sie = = = = haben

Sie die lustigen Verse gelesen die ein Kaporal gedichtet, : : : : man sagt, daß er in diesen Versen sehr die französischen Parucken durchhechelt : : : : Bey meiner Ehre, Sie sehen bald wie der Herr von : : : : aus, ach! : : : : itzt sahe er nach der Taschenuhr, es schlägt schon fünfe, und da soll ich bey dem Herrn : : : : seyn, er wird auf mich warten, er wird mißvergnügt seyn, daß ich nicht schon da bin. Leben Sie allerseits recht vergnügt. : : : : Nun war er wie der Blitz weg. Den folgenden Tag führte uns Ariste in die Pariser Komödie, er fragte Emilorn, der nun mein Mann war, was er von den französischen Scenen dächte: Ihr Theater, Herr Ariste, antwortete Emilor, ist der Nation Ruhm und der Triumph der Europäischen Schauspiele. Dieses ist das einzige Theater, welches in der Welthistorie die Athenienſischen und Römischen Possenreisser der alten Komödien verfinstern wird, denn nachdem die französische Sprache von der Wahrheit accentuirt und gebildet wird, um das Werkzeug der Philosophie zu seyn, seitdem ist diese Sprache die Sprache gesitteter Völker und neugieriger Ausländer geworden, die sich bemühen ihren Verstand zu bauen, sehr viele dramatische Meisterstücke haben denselben bereichert; denn der

Fran-

Franzose, der allezeit klug ist wenn er die Feder in der Hand hat, hat sich auf immer der Herrschaft des Theaters bemeistert. Alle Völker haben Häßlichkeiten mit in ihre Productionen gemischt; man bemerket in ihren Theaterstücken viel Abgeschmacktes und viel ungeschicktes Lächerliches. Nur das Französische Theater bleibt allen andern vorzüglich. Die natürliche Geschicklichkeit und die Nachahmung der schönen Natur haben die Regeln desselben gebildet, die Wohlanständigkeit, der feine Witz unterstützen und zieren es, zudem sind die Schönheiten durch veraltete sinnreiche Einfälle des Verstandes ersetzt, man findet am Französischen Theater die zärtliche Anmuth, den feinen lustigen Scherz, und obgleich manchmal etwas davon ausgepfiffen wird, so wird es doch deßwegen nicht verächtlich. Wie viele Verpflichtungen sind die Franzosen dem Moliere schuldig, er ist hundertmal grösser als Corneille : : : :

Die Stichelschriften des Boileau ist mein Poete nicht. Corneille ist mir manchmal zu langweilig; der Cid gefällt mir nicht, Rodogune gefällt mir, Racine schreibt vortreffliche Stücke; am Crebillon gefällt mir alles, ausgenommen Catilina nicht; die Gedichte

des Bernis sind niedlich, Marmontels Erzählungeu sind sehr artig, es ist eine Schreibart in selbigen zu finden, die dem Frauenzimmer zu gefallen suchet. Rousseau ist der Französische Horaz; Bayle ist der größte unter den Französischen Schriftstellern; die Engländer wundern sich daß man einen Montesquieu in Frankreich findet. Ohngeachtet man in Holland Gold findet, so sind doch die Gelehrten nicht in Menge da.

Hier brach Emilor ab, ob er gleich noch vieles hätte sagen können. Wir reiseten wieder zusammen auf Aristens Landguth, daselbst ward Ariste von einer auszehrenden Krankheit bettlägerig; er merkte auch daß ihn diese Krankheit in die Erde führen würde; deßwegen brachte er seine Sachen vor seinem Absterben in Ordnung, vermachte uns sein Vermögen, welches uns jährlich 50000 Livres Einkunft brachte. Ariste lies uns vor sein Siechbette rufen und redete uns folgendergestalt an:

Meine lieben Kinder, die Natur hat euch ihr Licht gezeiget; ihr habet den Fanatismum und das Abergläubische, so viele Völker der Gottheit an die Seite gesetzet, nicht gekennet; folget dem Gesetze welches der Himmel in euer Herz und auf alle Erdstriche gepräget hat, liebet

bet alle Menschen; ehe ihr die geringste Handlung vornehmen thut, so überleget reiflich, ob ihr etwa eines Menschen Recht zu nahe tretet, und wenn euch jemand schadet, so seyd ihr billiger und besser als solche Leute. Itzt umhalsete er uns zärtlich, und kurz darnach starb Ariste.

Wir beweineten ihn sehr: Ariste, oder vielmehr sein Schatten ist stets vor unsern Augen; wir folgen seinem Rathe, wir üben die Gastfreyheit aus, wir dienen den Armen mit unsern Reichthume, wir gebrauchen auf eine unschuldige Art die Wohlthaten des Schöpfers, wir thun keine böse Thaten, keine Gewissensbisse stöhren unsere Vergnügen, wir kosten dieselben so rein, als die Natur dieselben gemacht hat; Emilor beschäftiget sich mit der Gelehrsamkeit und mit dem Anbauen seiner Felder. Wir leben vergnügt, und wünschen daß alle Leser unserer Begebenheiten auch vergnügt leben mögen.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2288. . .

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Philosoph und das natürliche Frauenzimmer Ein Dukaten-Pièce

[Leipzig] 1770

Rem.IV 2288
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781588-7
VD18 14685078-001